

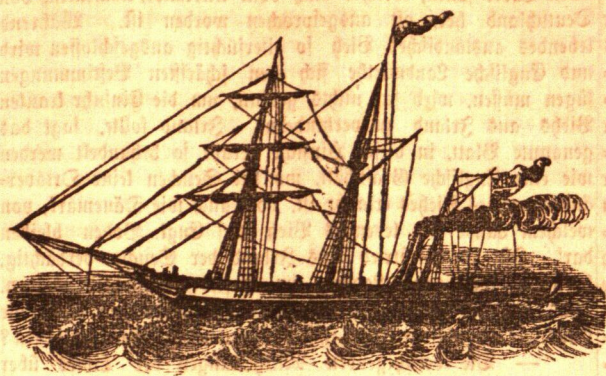
Wiemeleer Dampfboot.

№ 218.

Sonnabend,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 2 Mark,
mit Vorkosten sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Mark pro halbes Jahr.



1875.

den 18. September.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzelle 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

Tages-Chronik

Den 18., Nachm. 4 Uhr, in British-Hotel Versammlung
des landwirtschaftlichen Vereins.

Die Eröffnung des Bayerischen Landtags

steht binnen Kurzem, am 25. September, bevor, ein Ereigniß,
dem man nicht nur im Lande selbst, sondern im gesammten
Deutschen Reiche mit lebhafter Spannung entgegensehen darf.
Sind doch die Vorgänge auf dem Landtag des zweitgrößten
Bundesstaates von einer weit über die blauweißen Grenzpfähle
hinausgehenden Bedeutung; und sie versprechen interessant
genug zu werden. Der neu gewählte Landtag besteht bekanntlich
eine ganz kleine ultramontane Majorität von zwei Stimmen,
und es ist eine schwierige Aufgabe, mit zwei sich fast
vollständig die Waagschale haltenden Parteien die Volks-
vertretung zu regieren. Die zufällige Abwesenheit einzelner
Abgeordneter kann in wichtigen Fragen nach dieser oder jener
Richtung die Entscheidung geben. Gleich beim Beginn, bei
Präsidentenwahlen, Abreßdebatten und dergleichen werden die
Begner heftig an einander gerathen, und das Schauspiel wird
sich fort und fort wiederholen, bis sich vielleicht die Unmög-
lichkeit herausstellt, mit einer solchen Volksvertretung zu re-
gieren.

Die Bayerischen Ultramontanen scheinen ihr winziges
Uebergewicht mit aller Kraft ausbeuten zu wollen. Wie aus
den Andeutungen ihrer Blätter hervorgeht, wollen die „Pa-
trioten“ das Ihre thun, die Situation auf die Spitze zu
treiben um entweder die Auflösung des Abgeordnetenhauses
oder die Annahme eines ultramontanen Ministeriums zu er-
zwingen. An die erstere Eventualität glauben wir eher, als
an die letztere, und wir meinen auch, die liberale reichsfreund-
liche Partei könne bei etwaigen Neuwahlen nur gewinnen,
nur gewinnen, da die ultramontane Agitation schon bei dem
letzten Wahlgang das Menschenmögliche aufgeboden hatte,
und eine Steigerung ihrer Anstrengungen nicht wohl mehr
thunlich ist.

Ein geradezu ultramontanes Ministerium wäre, selbst
wenn diese Partei nur halbwegs fähige und geeignete Leute
für einen Ministerposten aufzustellen im Stande wäre, eine
absolute Unmöglichkeit. Der Zwang der Verhältnisse würde
selbst ein mit liberalen Allüren behaftetes Ministerium in
Bahnen drängen, die den Eiferern der Bayerischen Patrioten-
partei nicht entsprächen. Und im dauernden erfolglosen
Widerstand gegen die Politik des Deutschen Reichs, befindet
vor der liberalen Hälfte der Bayerischen Kammer, nicht ge-
nügend unterstützt von der aller Vorkausicht nach bald über-
lauheit und Mangel an Energie klagenden „patriotischen“
Hälfte, würde ein solches Ministerium sich in denkbar kürzester
Zeit abmühen und den Beweis liefern, daß auch ohne geschrie-
bene Verfassungsparagraphen ein einzelnes Glied des Bundes-
staats nicht eine den unverrückbaren Grundsätzen der Reichs-
politik wiederstrebende Richtung einschlagen kann. Ein solcher
Versuch, falls er wirklich unternommen werden sollte, würde
in kürzester Frist scheitern. Wir sind aber auch der Zuver-
sicht, daß er gar nicht gemacht werden wird. Der Einsicht
des Königs von Bayern, seiner bewährten Reichstreue und
seinem aufgekärten, vaterländischen Sinn, trauen wir so viel
Festigkeit zu, um den ultramontanen Lockungen zu widerstehen.
Die Bayerische Geschichte ist ja überreich an warnenden Bei-
spielen, zu welchen schweren politischen Catastrophen liberale
Regierungen geführt haben.

Das Reich würde, auch wenn Bayern sich einmal unter
ultramontaner Verwaltung befände nicht auseinanderfallen.
Die separatistischen Gelüste der reichsfeindlichen „Patrioten-
partei“ werden niemals verwirklicht werden. Das Deutsche
Reich wurzelt, Gott sei Dank, auf festeren Grundlagen, als
daß diese oder jene politische Strömung in einem seiner Glieder
den ganzen Körper zu zerschneiden vermöchte. Freilich aber
könnte eine Reibung im Bundesrath, eine Störung des guten
Einverständnisses, im Gegensatz der Interessen und Ziele ein-
treten, die vorübergehend einen lähmenden Einfluß auf die
gebehrliche Entwicklung der Politik und Gesetzgebung des
Reichsstaats ausüben, und im Auslande die Hoffnung auf
Lockerung der Deutschen Einheit auf's Neue wachrufen könnte.
Das ist der einzige verhältnismäßig geringe Erfolg, den der
ultramontane Sturmhaufen in Bayern haben könnte. Daß diese
Ueberzeugung von der Schädlichkeit und auf die Dauer un-
möglicher Haltbarkeit eines ultramontanen Ministeriums an
maßgebender Stelle in der entscheidenden Stunde durchschlagend
würde, steht uns außer Zweifel und darum sehen wir mit
zuversichtlicher Ruhe der bevorstehenden Action im Bayerischen
Landtag entgegen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 15. September. Staatsarbeiten und die da-
mit zusammenhängenden Fragen bilden im Augenblick den
hauptächlichsten, wenn nicht einzigen Gegenstand der Thätigkeit
des Bundesraths. Wenn vor Kurzem die und da gemeldet
wurde, daß, falls der nächste Etat nicht ein Deficit aufweise,
der Gedanke an eine Erhöhung der Drahtsteuer und Ein-
führung einer Vörsteuer als aufgegeben zu betrachten sei,
so erweist sich dies irrthümlich. Beide Reformprojekte haben
mit dem Deficit gar nichts zu schaffen sind vielmehr einzig
und allein zu dem Zweck ins Auge gefaßt worden, die
Matrikularbeiträge herabzumindern. Sie können nicht mehr
fallen gelassen werden, da sie, soweit der Bundesrath in Ver-
tracht kommt, als beschlossene Sache anzusehen sind. Freilich
handelt es sich dabei einweilen nur um die prinzipielle Vor-
frage; die legislatorische Ausführung des Gedankens kann
erst in den betreffenden Gesetzentwürfen erfolgen, für deren
Ausarbeitung sich der Bundesrath entschieden hat. Diese
Stand bis jetzt noch aus, wird aber gutem Vernehmen nach
so gefördert werden, daß die Feststellung der Entwürfe von
Seiten des Bundesraths vermuthlich schon im nächsten Monat
erfolgen können.

* [Aus der Reichsjustizcommission v. 15. Sep-
tember.] Die Reichsjustizcommission setzte in ihrer heutigen
Sitzung die Verathung über den Abschnitt „Verurteilung“ fort,
welcher bekanntlich in dem Regierungsentwurfe gar nicht ent-
halten war. Vielmehr war von den Mitgliedern der Com-
mission Struckmann, Dr. Mayer, Dr. Böll, Hand, Pfaffe-
rott vor einiger Zeit der Antrag eingegangen, zwischen dem
ersten und zweiten Abschnitt des dritten Buches „Beschwerde
und Revision“ betreffend, einen eigenen Abschnitt über die
„Verurteilung“ einzuschalten. Danach soll die Verurteilung gegen
die Urtheile der Schöffen und der Strafkammern zulässig sein
und bei den Landgerichten besondere Verurteilungskammern für
Strafsachen gebildet werden. Ferner soll der § 299 des
Entwurfs: „Die Revision findet statt gegen die Urtheile der
Schöffengerichte, der Strafkammern und der Schwurgerichte“
in folgender Weise abgeändert werden: „Die Revision findet
statt gegen die von den Verurteilungskammern der Landgerichte
erlassenen Urtheile und gegen die Urtheile der Schwurgerichte.“
Während hinsichtlich der letzteren Bestimmungen Ver-
schlüsse bis zur Verathung des Abschnittes „Revision“ ausge-
setzt wurden, nahm die Commission nach heftigem Widerspruche
die obigen Anträge mit Einer Stimme Majorität an.

* Wie alljährlich ist auch in diesem Jahre wieder ein
amtlicher statistischer Bericht über die sanitären Verhältnisse der
kaiserlich Deutschen Marine in dem Zeitraum vom 1. April
1874 bis dahin 1875 abgefaßt worden, der sich eingehend
mit den thatsächlichen Gesundheitsverhältnissen an Bord der
Deutschen Kriegsschiffe befaßt und der Admiralität Vorschläge
unterbreitet, wie die Sanitätszustände auf den Fahrzeugen zu
bessern seien. Das Gutachten der Marineärzte lautet, wie wir
vernehmen, dahin, daß, so lange ein Schiff in gemäßigtem
Klima bei frischer Brise und in einer Richtung segelt, bei
welcher der Wind ungehindert in die Schiffsöffnungen einbringe,
die Lüfterneuerung mit Ausnahme der Räume unterm Zwischen-
deck ausreicht, um den Gesundheitszustand der Mannschaft nicht
zu schädigen. Dagegen bedürften die Schiffe beim Liegen vor
Anker, Segeln bei stauer Brise und bei Windstille zur Ver-
mehrung und Verfrischung der Ventilation noch besondere Ap-
parate. Bei Neubauten müsse man auf Anlage besonderer
Ventilationen Rücksicht nehmen, für die anderen Schiffe seien
jedoch transportable Ventilationsapparate zu empfehlen. Von
diesen Apparaten würde eine gedeckte Korvette drei erfordern;
die Glatdeckfordetten könnten mit zweien und die Kanonen-
boote mit einem auskommen. Ihr Betrieb müßte aber regel-
mäßig festgelegt und während der Nacht wenigstens eine Stunde,
des Morgens eine Stunde und während der Mahlzeiten eine
halbe Stunde in Thätigkeit erhalten werden.

* Nach den neuesten bei der Kaiserlichen Admiralität
eingegangenen Meldungen hat das Kanonenboot „Cyclop“ am
22. Juni c. den Hafen von Aden verlassen, erreichte am
5. Juli die Rhyde von Colombo, ging von hier aus am
7. d. M. wieder in See und ankerte am 17. Juli c. auf
der Rhyde von Singapore. Die Korvette „Augusta“ ging am
25. Juli c. von Montevideo nach Buenos Ayres in See und
ankerte dort an demselben Tage; verließ am 29. d. M. Buenos
Ayres, traf unter Anlaufen von Montevideo, am 4. August
Morgens vor Rio de Janeiro wieder ein und beabsichtigte am
5. August c. die Reise nach Sabanilla anzutreten.

* Das persönliche Auftreten des Vicomte de Fontenay,
Französischen Vertreters auf der internationalen Gartenbau-

ausstellung in Köln, veranlaßte bekanntlich vor Kurzem einen
Austausch von Höflichkeiten zwischen der Deutschen und Fran-
zösischen Presse, der zu guten Hoffnungen berechtigte. Wie
wir vernehmen, soll auch die Kaiserin bei ihrer Anwesenheit
in Köln dem Repräsentanten Frankreich's sehr deutliche Be-
weise ihres Wohlwollens gegeben haben. Ihre Majestät
führte die Delegirten der einzelnen Staaten persönlich in die von
ihr gegründeten Gartenanlagen und das historische Museum
und sprach hier insbesondere dem Französischen Kommissar
ihren Dank für die reiche Besichtigung der Ausstellung mit dem
Wunsche aus, dies seiner Regierung mitzutheilen. Als die
Monarchin dann später beim Besuch der Ausstellung an der
großen Prägmaschine vorbeiging, woselbst mehrere Medaillen
mit ihrem Bildniß geprägt wurden, übergab sie dem Vicomte
de Fontenay mit eigener Hand eine dieser Medaillen zur
freundlichen Erinnerung. Auch der Vertreter Oesterreichs,
Freiherr von Lindheim erhielt ein solches eigenhändiges An-
denken.

* Den ersten Rang unter den Deutschen Ausstellern auf
der Weltausstellung zu Philadelphia wird aller Wahrscheinlich-
keit nach wieder Krupp in Essen mit seinen gewaltigen Ge-
schützen einnehmen. Er hat auf dem Ausstellungsplatze eine
besondere Stelle von etwa 200 Quadratmetern erhalten und
wird einen eigenen Pavillon für sich errichten. Die Krupp'sche
Gußstahlfabrik wird 14 bis 15 verschiedene Geschütze aller
Kaliber zur Ausstellung senden. Das größte dieser Geschütze
hat ein Gewicht von 55,722 Kilogramm; der Wagen, welcher
das Ungethüm nach Homburg führte und nur zu diesem
Zweck erbaut worden ist, wiegt allein 33,000 Kilos. Das
mächtige Gefährt ist von da sofort nach Essen zurückgeführt
und hat den anderen staunenswerthen Ausstellungsgegenstand
einen oktogenen Gußstahlblock von 52,000 Kilogr. abgeholt.
Der erste Stahlblock, welchen Krupp in London 1851
ausstellte, wog nur 54 Centner oder 2700 Kilos, ein Be-
weis dafür, welche Fortschritte das Etablissement in 24 Jahren
gemacht hat. Was das große oben erwähnte Geschütz anlangt,
so wiegt es mehrere Tausend Kilos mehr als seine berühmten
Schwestern in Paris 1867 und Wien 1873, auch sind seine
Leistungen um 25 Procent gegen das letztere erhöht. Dggleich
es nach seinem glänzenden und tadellosen Aussehen frisch
aus der Werkstatt hervanzukommen scheint, versichert man doch,
daß es schon mehr als 3000 Schuß auf Stahlplatten von
18—20 Zoll Stärke abgegeben hat, die seine 400 Kilo schwere
Geschosse wie dünnes Papier durchschlugen. Das Geschütz ist
zur Küstenverteidigung bestimmt und würde auch die stärkste
Flotte von der Küste, an welcher es steht, fernhalten können.
Krupp begann bekanntlich die Fabrication von Kanonen im
Jahre 1846. Im Jahre 1858 konnte er schon 100 Stück
herstellen und 1865 3000 jeden Kalibers. Das größte von
ihm gefertigte Geschütz, welches oben erwähnt, hat einen Durch-
messer von 16 Zoll, seine Laefete allein wiegt 40,000 Kilo-
gramm. Das Geschützrohr allein hat eine Länge von 25 Fuß
und hat ein hellbraunes Aussehen. Es wird mit 90 Pfund
präparirten Pulvers geladen.

* Die neuesten über den Unfall der Kaiserin von Oester-
reich hier eingetroffenen Meldungen lauten, wie wir hören,
günstig. Gleichwohl zeigen sie, daß die Sache in der Umge-
bung der Kaiserin Anfangs nicht so leicht genommen wurde,
wie das erste Telegramm vermuthen ließ. Drei Tage hat
die Monarchin das Bett gehütet und erst am andern Tage
nach dem Unfall, der sich schon am Freitag ereignete, ist den
Zeitungen die bekannte Notiz zugegangen. Der Sturz mit
dem Pferde fand auf freiem Felde statt. Die Kaiserin von
einem Staatsbeamten gefolgt, ritt ohne Sattel nur mit der
Gabel. An den Kaiser Franz Joseph wurden während der
ersten Tage stündlich Telegramme gerichtet und von ihm per-
sönlich geöffnet. Seit Vorgestern verläßt die Kaiserin täglich
einige Stunden das Bett. Die Besserung schreitet in normaler
Weise fort. Der Leibarzt des Kaisers hat sich nach Saffiot
begeben.

Frankreich

Paris, 13. September. [Spezial-Correspondenz.]
Die Konferenzen der sogenannten Arbeiterdelegirten sind zu
Ende; das Resultat der Versammlungen gipfelt in folgenden
Beschlüssen: „die Réunion protestirt feierlich gegen den bewaff-
neten Zustand, in dem sich ganz Europa befindet, da er die
Industrie hemmt, den Fortschritt der Civilisation aufhält und
für unsere Zeit eine Schmach ist.“ Der ganze Kongreß hat
sich nur als eine neue Form der abgelebten Internationale
entpuppt. Andere Personen, andere Phrasen, aber derselbe
Zweck; an Stelle von Marx steht der Engländer J. Arkt,
dem man schon den Titel des großen Englischen Agitators

beigelegt hat. Der Krieg gegen alle Nationen, den die alte Internationale predigt, ist durch die Phrase von der allgemeinen Entwaffnung verdrängt worden. Die praktischen Engländer möchten übrigens die Rastanien nicht selbst aus dem Feuer holen, sie ermahnten ihre Französischen Genossen zu petitioniren und nicht eher aufzuheben, als bis sie ihren Zweck erreicht haben. Ein Engländer Redner ließ dabei die Bemerkung einfließen, daß die Französischen Arbeiter nicht wie die Engländer in unterthäniger Form zu petitioniren brauchen, sondern, da sie im Besitze des allgemeinen Stimmrechts seien, befehlen könnten. Die allgemeine Entwaffnung, die von diesen Helden gepredigt wird, hat wie einzelne Heißsporne verriethen, nur den Zweck, den socialen Krieg gegen die Bourgeoisie mit Nachdruck führen zu können. Die fixe Idee der unter einem neuen Anhängelschild sich bildenden Internationale ist ebenso wie die ihrer Vorgängerin, die Unterdrückung, Beseitigung aller Nationalen. Die hiesigen Blätter können auch meistens nicht umhin, den Congreß zu bespötteln. Die „Patrie“ sagt: „Es hat auf dem Congresse nur noch E. de Girardin gefehlt, der alle Tage die paradoxesten und lächerlichsten Anstellungen über die allgemeine Entwaffnung veröffentlicht — er, dessen Blatt 1870 das wüthendste Kriegsgelächter hören ließ. Dann fehlt auch, um das Maß voll zu machen, noch Garibaldi, der Freund der Preußen und der Französischen Radicalen, dessen Ideal die universelle Republik ist.“ — General Siffey hat seine Inspectionsreise zu den im Bau begriffenen festen Plätzen in den östlichen Departements, auf welcher er seine famose Rede von Contrevalle hielt, beendet. Wie inspirirte Stimmen versichern, ist der Kriegsminister von dem Stande der Arbeiten sehr befriedigt. An einzelnen Plätzen sind die Arbeiten weit vorgerückt, an andern zwar kaum begonnen, aber alle ohne Ausnahme werden in einem Zeitraum von 5 Jahren vollendet sein. Der Kriegsminister hat den die Arbeiten leitenden Genieoffizieren nochmals besonders eingeschärft, Niemanden, wo es auch sei, außer den beim Bau Angestellten zu den Arbeitern zuzulassen. — Das „Echo universel“ behauptet, daß die Donapartisten den 17. d. Mts. einen großen Congreß in Arenenberg abhalten werden. „Die Abreise der Parteihäupter, sagt das offiziöse Organ, hat schon begonnen. Nouher ist bereits am Freitag von seinem Landsitz Cercan abgereist, Raoul Duval geht morgen eben dahin ab und der Admiral La Noncière le Mouy der eine Einladung erhalten hat, wird ihnen bald folgen. Man schätzt die Zahl der Eingeladenen; deren Namen mit der peinlichsten Sorgfalt ausgewählt wurden, auf Hundert. Es soll aber wie ehemals in Compiègne eine zweite Serie nachfolgen, um Niemand zu beleidigen. Diese wird natürlich keine so gewichtigen Personen umfassen, wie die erste, die nur aus den hervorragenden politischen Capacitäten besteht und berufen worden ist, um einen vom Kaiserlichen Prinzen abzuhaltenen Convent beizuwohnen. Alle Getreuen des Kaiserreichs werden sich einfänden, weder Olivier noch Cassagnac werden fehlen. Die Kaiserin will, wie man uns versichert, diese Versammlung der Parteihäupter benutzen, um die alte und die junge Linie zu versöhnen und sie zu gemeinschaftlichem Vorgehen bei den bevorstehenden Wahlen zu bewegen.“ — Nach den neuesten statistischen Ermittlungen besitzt die Französische Handelsmarine 13,532 Schiffe, davon 80 mit 800 Tonnen Tragkraft und darüber, 70 mit 600 bis 700, 124 mit 500 bis 600, 253 mit 400 bis 500, 322 mit 300 bis 400, 674 mit 100 bis 300, 1373 mit 60 bis 100 und 10,636 mit geringerer Tragkraft. In diese Zahlen sind die Dampfschiffe in der Anzahl von 454 mit einbegriffen, welche eine Tragkraft von 42,942 Tonnen und 57,713 Pferdekraften besaßen. Nur Hundert derselben hatten mehr als 200 Pferdekraften und 89 von 100 bis 200, alle übrigen bedeutend weniger.

England.

London, 13. September. Nach einer Reise durch die Grenzstriche der Herzegowina theilt ein Berichterstatter der Times als Ergebnis seiner persönlichen Beobachtung und sonstigen Ermittlungen zunächst allgemeine Thatsachen über die Türkische Misregierung mit, welche ziemlich genau mit dem übereinstimmen, was in dieser Hinsicht auch von anderer Seite nur vielleicht in lebhafterer Färbung gemeldet wurde. Andererseits ist der Gewährsmann nicht geneigt, einen vorbereiteten Plan als Urquelle des Aufstandes anzunehmen. Dafür schreibt er inessen der unerwähnten Prophezeiung über die Befreiung vom Türkischen Joch große Bedeutung zu. Wie es scheint, macht die Bewaffnung der Aufständischen bedeutende Schwierigkeiten. Die größten und besten Lieferungen, auch an Hinterladern sind ihnen aus Serbien und Montenegro zugefloßen, während von Triest, überhaupt aus Dalmatien, nur alte Vorderlader in ihre Hände kamen. Wo ein hinreichender Kern von Montenegrinern unter den Häufen der Empörung ist, dort wird am hartnäckigsten gekämpft. Die Männer der Herzegowina haben allein wenig Zusammenhang. Die Besetzung von Trebinje war nie mehr als eine reine Theater Scene. Einen eigentlichen Plan haben die Aufständischen nicht. Die Verschiedenheit der Religion und die Unterdrückung der Christen durch die Türkischen Herren geben der ganzen Angelegenheit, die keinen eigentlichen politischen Hintergrund hat, einen Ton. Die Aufständischen wissen nichts von Regierungs-Angelegenheiten, noch von Stammverwandtschaften, und Russischer oder sonst Ausländischer Einfluß besteht bloß in der Einbildung. Die Leute wissen eben nur, daß ihnen das Dasein unerträglich wird. Ihre einzige Politik läuft darauf hinaus, Türken todzuschlagen. In den vorstehenden Sätzen ist die Hauptsache dessen zusammengefaßt, was der Berichterstatter in seinem Briefe niedergelegt hat. Da man es mit einem erfahrenen politischen Beobachter und Kenner Türkischer Verhältnisse zu thun hat — es ist Herr Gallenga, der ehemalige Italienische Deputirte —, so verdienen dieselben immerhin Erwähnung.

— 14. September. Unsere Landwirthe schweben wieder

in großer Sorge um ihren Viehstand, da die Maul- und Klauenseuche beunruhigende Fortschritte macht. Auf Grund des neuesten Gesetzes sind schon strenge Beschränkungen vorgeschrieben und manche Viehbesitzer wegen Vernachlässigung der Anzeige eines Krankheitsfalles oder wegen mangelnder Abschließung erkrankter Thiere zur Strafe gezogen worden. Bei Erörterung der zu Gebote stehenden Abhilfsmittel läßt der Dailytelegraph einen Tadel fallen, welcher auch vom Auslande, namentlich von Deutschland her, oft ausgesprochen worden ist. Während lebendes ausländisches Vieh so eifersüchtig ausgeschlossen wird und Englische Landwirthe sich den schärfsten Bestimmungen fügen müssen, wird fast nichts gethan, um die Einfuhr kranker Vieh aus Irland zu verhindern. Irland sollte, sagt das genannte Blatt, in dieser Hinsicht gerade so behandelt werden wie eine Englische Grafschaft, wo bei Seuchen keine Ortsveränderung des Viehes erlaubt ist, oder auch wie Dänemark, von welchem Lande kein lebendes Vieh auf Engl. Boden bleiben darf. Ist ein Viehtrieb aus Irland der Seuche verdächtig, so müßte die ganze Ladung im Hafen geschlachtet werden. Was soll es heißen, gegen den unwillkommenen Gast die Hausthür zu schließen und ihn die Hintertür offen zu lassen?

— Die beruhigenden Mittheilungen der Times über eine günstige Wendung in den Verhandlungen zwischen England und China finden ihre Bestätigung in einem Telegramm des General-Inspectors des Chinesischen See-Zollamts in Peking, Herrn Hart, an das hiesige Chinesische Zollamtsbureau. Dasselbe lautet: Peking, Gesandtschaft, Kuo-Sung-Lao, ehemaliger Gouverneur der Provinz Kanton, und Hu-Sung-Schen, Provinzialschatzmeister und Sohn des Vauten-Ministers, sind zu Gesandten für die Mission nach England ernannt worden. — Nach einem Telegramm aus Kalkutta berichtet Oberst Duncan, daß der König von Birma ihn höflich empfangen hat. Oberst Browne ist von China angekommen und nach Simla abgereist.

Spanien.

Madrid, 11. September. [Special-Correspondenz.] Vom Vorabend der jüngsten Krisis schreibt man uns: General Jovellar ist vor einigen Tagen plötzlich in Folge einer Depesche aus dem Cabinet des Königs hier angelangt. Es bereiten sich allerhand wichtige Ereignisse vor und wenn Sie diesen Brief in Händen haben, wird sich das Schicksal des jetzigen Ministeriums wohl erfüllt haben. Der Kriegsminister ist sofort vom König empfangen worden und hat sodann einem Minister-rath beigewohnt, in dem er ein Resumé über die seit dem Juni, wo er nach dem Kriegsschauplatz abging, erlangenen Resultate vorlegte. Dasselbe endete mit der Einnahme Seo de Urgel's und der Niederlage Dorregaray's. Die übrigen Cabinetmitglieder konnten natürlich nicht umhin, ihrem Kollegen zu diesen Erfolgen Glück zu wünschen, die ganze Sitzung aber soll einen sehr frohlichen Charakter getragen haben und ließ erkennen, daß keine Harmonie unter den Mitgliedern des Conseils mehr herrscht. Nach den Mittheilungen Jovellar's ist die carlistische Armee definitiv in zwei Theile gespalten und das zwischen beiden liegende Land berührt, die Kommunikationen wieder hergestellt und Vertrauen in die Gemüther eingeblasen. Martinez Campos sei von Barcelona sofort nach Catalonien zurückgekehrt, um die dort noch herumstreifenden kleinen carlistischen Banden zu vernichten — ein Unternehmen, das ihn nur wenige Tage aufhalten werde. Er selbst sei, so fügte der Kriegsminister hinzu, auf seinen Ministerposten und in der Nähe des Königs zurückgekehrt, um ohne Verzug seine Hauptaufgabe, die vollständige Pacification des Landes zu vollenden. Den Worten des Generals wurde im Conseil große Aufmerksamkeit geschenkt, weil man weiß, daß er das Echo der Ideen ist, die gegenwärtig die gelammte Armee beherrschen. Hinsichtlich des Kampfes gegen die Carlisten herrschen sehr verschiedene Ansichten. Auf der einen Seite glaubt man keine besonderen Anstrengungen zu seiner Bekämpfung mehr machen zu müssen, während von anderer Seite der Krieg bis auf's Aeußerste verlangt wird. Der ersteren Partei gehört Jovellar an, dessen Ansichten von vielen Generalen getheilt werden. Mit großer Ueberraschung hat man daher schon vor der Ankunft Jovellar's die Beobachtung gemacht, daß sich in gewissen hohen politischen Kreisen eine Bewegung zu Gunsten der Carlisten kund gab. Der Feldzug hat nur noch den Zweck, ein Convenio möglich zu machen. Trotz ihrer militärischen Niederlage will man den carlistischen Provinzen ihre Fueros und sonstigen Freiheiten lassen und die Gesetze in Betreff der Verbannung und des Vermögenssequesters aufheben. Als die Carlisten aus Arragonien und die Baskischen Provinzen vertrieben waren, vereinigten sich die liberalen Deputationen des Landes um zu berathen, wie sie ihre Privilegien erhalten könnten und diese zu Vitoria abgehaltene Versammlung wagte es carlistische Deputationen zu empfangen und sie zu hören. Die Behörden ließen dies auf höheren Befehl geschehen und zu derselben Zeit hörten die Truppen auf, mit der bisher an den Tag gelegten Strenge gegen die Anhänger des Präbendenten zu verfahren. Die Sprache der meisten Blätter gegen die Carlisten ist eine ganz andere mildere geworden und die Aufmerksamkeit der Behörden gegen die gefangenen Carlistenfürher wie Bizarraga, Gaizal und die geringsten Kabecillas darf auch nicht verschwiegen werden. Von einem Theile der Presse wird dieses Verhalten streng getadelt und vor Allem die beiden bisher tonangebenden Blätter „Imparcial“ und „Politica“ verlangen, daß der Krieg fortgesetzt und den Insurgenten keine Nachgiebigkeit gezeigt werde. Im Hintergrunde aller dieser Begebenheiten und Streitigkeiten steht die religiöse Frage; Mgr. Simeoni hat seine clericalen Untergebenen angewiesen den größtmöglichen Nutzen aus der augenblicklichen Situation zu ziehen. Der Römische Hof will den König Alfons unterstützen, es aber auch mit dem Carlismus nicht verderben, er läßt deshalb Kreuze, Hüte &c. massenhaft vertheilen, um sich neue Anhänger zu verschaffen. Der Einfluß dieser Römischen Machinationen ist jetzt so groß geworden, daß er den Bestand des Ministeriums bedroht. Genova del Castillo hält ihm augenblicklich noch Stand; lange kann dies aber nicht mehr dauern, das ist leicht ersichtlich.

Herzegowina.

Ueber die letzten Kämpfe in der Herzegowina meldet man der „Wiener Pol. Corr.“: Nach den seit den letzten 14 Tagen sich geltend machenden kräftigeren militärischen Actionen von Türkischer Seite löst sich die Insurrection successiv in das reine Guerillathum auf. Es zeigen sich selbst auf den von Türkischen Truppen besetzten Gebieten kleinere Banden, die blitzartig auftauchen, um nach einem gelungenen oder mißlungenen Coup eben so zu verschwinden. So wurde vor einigen Tagen in der nächsten Umgebung von Mostar, und zwar bei Blagaj und Jezulje, eine aus einigen Hundert Köpfen bestehende Bande sichtbar, die aber, so wie von Mostar aus Miene gemacht wurde, ihr an den Leib zu rücken, mit fabelhafter Schnelligkeit Reißaus nahm. Am 6. September verproviantirten die Türken unter Escorte von zwei Bataillonen Bilek. Auf dem Rückmarsch nach Trebinje wurde ein Bataillon von einer Insurgentenbande aus einem Hinterhalte angegriffen. Im ersten Schrecken ergriff eine Türkische Compagnie die Flucht und warf eine Anzahl von Gewehren weg; die Insurgenten rühmten sich, den Türken 50 Mann kampfunfähig gemacht und viele Gewehre erbeutet zu haben, nichts desto weniger erreichte das Türkische Bataillon, nicht weiter belästigt, wieder Trebinje. Am 11. September wurde abermals zwischen Trebinje und Bilek eine Türkische Transport-Colonne von Insurgentenscharen überfallen, letzteren gelang dabei 40 Pferdebeladungen Munitionsvorräthe zu erbeuten. Selbst aus Türkischer Quelle wird dieser gelungene Coup bestätigt. Die Türken stellen die Affaire in der Weise dar, daß die auf 200 Pferden beförderte und von zwei Bataillonen Nizams escortirte Proviant-Colonne plötzlich von den Insurgenten überfallen und von diesen 80 Pferde sammt der Ladung erbeutet und in Sicherheit gebracht wurden, nach bevor ein als Unterstützung von Trebinje aus abgeandtes Jäger-Bataillon auf Trebinje nach Ragusa wird von solchen Guerillas unsicher gemacht. Erst vor wenigen Tagen wäre es einigen Türkischen Officieren passirt, auf dieser Straße einer plötzlich auftauchenden und sie verfolgenden Bande in die Hände zu fallen, nur mit genauer Noth entkamen sie diesem Schicksale und erreichten wieder Trebinje. Im Lager der Insurgenten zu Zubci soll vollständige Anarchie herrschen. Viele fremde Freiwilligen verlassen das Lager unter dem Vorwande, eine eigene fremde Legion bilden zu wollen; einige Freiwillige wurden deshalb von den Zubcianern gewaltsam entwaffnet und sah sich Eubobraties schon vor einigen Tagen deshalb veranlaßt, 2 Zubcianer erschließen zu lassen. Am zahlreichsten sind unter den Fremden die Italiener vertreten. Die Türkischen Truppen in der Herzegowina werden fortwährend durch Märsche und Contremärsche furchtbar angestrengt. Einige erst in Mostar eingerückte Reif-Bataillone haben Dreie zum Rückmarsch erhalten und sollen in Eilmärschen nach Danjaluka rücken. Von Antivari ist gleichfalls ein Bataillon Nizams in Eilmärschen nach Podgoriza dirigirt worden. Das officielle Montenegro ist in Folge der friedlichen Haltung Serbiens ebenfalls wieder sehr ruhig geworden. Fürst Nikita erklärte dieser Tage einer Deputation der Ständesämter und Häupter der Nahias, welche ihn zur Theilnahme am Kampfe in der Herzegowina bestimmen wollten, er hege zwar alle Sympathien für die kämpfenden Herzegorzen, er könne und werde aber nicht einschreiten, wenn nicht das mächtigere Serbien mit seinem Beispiele vorangehe. Uebrigens sollen neuerdings in der Herzegowina sich wieder ziemlich viele Montenegrer zeigen und an den dortigen Guerillakämpfen Theil nehmen. Lange werden diese nicht mehr vorhalten. Binnen Kurzem kommen die Herbst-Nequinoctalstürme und wenn einmal die rauhe Wora über den Gebirgshöhen der Herzegowina tobt, so hat es mit dem Duschfrige sein Bewenden; Christ und Türke sucht sich dann unter dem sicheren Dache und unter schützenden Mauern zu bergen.

Amerika.

Rio de Janeiro, 23. August. Die Regierung bemüht sich, durch jedes Mittel die Interessen der Landwirtschaft zu fördern. Die Provinzial-Legislatur von Pernambuco, welche denselben Zweck verfolgt, hat den Exportzoll auf Baumwolle und Zucker abgeschafft. Man fährt fort, die religiöse Frage mit großer Lebhaftigkeit zu diskutieren. Die Haltung der Presse bleibt unverändert, und die Regierung hat keinerlei Maßregeln weder für noch gegen der Clerus ergriffen. Die Bischöfe von Para und Olinda befinden sich noch immer im Gefängniß. Der Kaiser ist noch immer auf seiner Rundreise durch die Provinz Saint Paul, wo er von den Einwohnern mit Enthusiasmus empfangen wurde, begriffen. Baron Mann hat sich nach Montevideo begeben, um gewisse zwischen ihm und der Regierung der Banda Oriental schwebende Fragen zu regeln. Die zwischen Brasilien und Uruguay existirenden Beziehungen sind sehr freundlicher Natur.

Aus Philadelphia wird der „Times“ gemeldet: „Der Dampfer „Equinox“ scheiterte am 10. d. M. auf dem Michigan-See während eines heftigen Sturmes. Alle an Bord befindlichen Personen, 22 an der Zahl, kamen um.“

Australien.

Melbourne, 11. September. Die Ausstellung wurde heute eröffnet. — Im Neuseeländischen Repräsentantenhause wurde eine Gesetzkollektion, welche die Provinzialregierungen abschafft, mit großer Majorität zum zweiten Male gelesen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. September. Der Kaiser und König ist gestern Morgen 8 1/2 Uhr mittels Extrazuges von Siegnitz zum Besuch bei dem Prinzen und der Prinzessin Albrecht nach

Schloß Camenz abgereist. Derselbe gedachte bereits gestern Abend 8 1/4 Uhr von dort wieder in Biegnitz einzutreffen.
 Leipzig, 15. September. Nach den bis jetzt hier bekannt gewordenen Resultaten der Abgeordnetenwahlen zum Landtage sind sechs Candidaten der nationalliberalen, sechs der fortschrittlichen und einer der conservativen Partei gewählt worden. Die Conservativen verloren zwei ihrer bisherigen Wahlsitze und gewannen zwei neue; die Fortschrittspartei verlor einen Wahlsitz und gewann zwei neue. — Im 18 städtischen Wahlkreise Schopau wurde der Fabrikbesitzer Stauff in Glauchau (nationalliberal) gewählt. Im 22. städtischen Wahlkreise Bengelsfeld siegte Advocat Körner in Bengelsfeld (nationalliberal).

München, 15. September. Wie der „Bayerische Courier“ meldet, hätten die Bayerischen Bischöfe in ihrer an den König gerichteten Vorstellung die Bitte um Erhaltung der Klöster ausgesprochen. Sodann hätten sie das Verlangen gestellt, gegen die Angriffe der Presse geschützt zu werden. Endlich hätten sie den Wunsch kundgegeben, daß die Katholiken seitens der Regierung nicht als Katholiken behandelt würden.

Der Kaiser von Oesterreich wird nächsten Sonnabend Mittags zum Besuch seiner Tochter hier eintreffen und mehrere Tage verweilen.

Wien, 15. September. Ein Telegramm der „Wiener Abendpost“ aus Saffetot von gestern Abend lautet: „Das Gefühl des Wohlbefindens hat bei Ihrer Majestät der Kaiserin den ganzen Tag angehalten; es war Appetit vorhanden; die Kopfschmerzen haben sich bei sorgfältiger Anwendung von Eisumschlägen und bei völliger Ruhe im Bette stetig vermindert.“

Pest, 15. September. Sitzung des Unterhauses. Nach Vornahme der Wahlen in die Delegation, wobei sämtliche von der liberalen Partei vorgeschlagene Abgeordnete gewählt wurden, begann die Abredebehandlung. Von den Abgeordneten Miletics wurde ein besonderer Abredekentwurf überreicht, der u. A. auch sehr umständlich auf spezifisch Oesterreichische Verhältnisse eingeht. Nach Verlesung des letzteren wies der Präsident darauf hin, daß in diesem Abredekentwurf gegen die vom Ungarischen Reichstag verfolgte Politik Verwahrung eingelegt werde und fügte hinzu, daß er, wenn einer der Abgeordneten in einer Rede Ausdrücke gebrauchen sollte, wie sie in dem Miletics'schen Abredekentwurf enthalten seien, demselben unfehlbar das Wort entziehen würde. Das Haus beschloß darauf, den Abredekentwurf des Abgeordneten Miletics gar nicht durch den Druck vervielfältigen zu lassen.

Paris, 14. September. Marshall Mac Mahon und Gemahlin sind gestern Abend in Paris angekommen. Der Ministerrath fand um 9 Uhr statt. Herzog Decazes erstattete Bericht über seine Zusammenkunft mit Gortschakow, der ihn sehr freundlich empfangen hatte, ohne jedoch auf des Herzogs Anerbietungen eine bestimmte Antwort zu geben, oder sich zu irgend etwas zu verpflichten. Es kamen darauf innere An gelegenheiten zur Sprache. — Der Präfect Ducros wird wahrscheinlich entlassen werden. Er beabsichtigt übrigens, Lyon zu verlassen, da dort keine Menschenseele mehr mit ihm zu thun haben will; selbst von den Ultraconservativen, die früher seine Salons besuchten, wird er auf der Straße kaum mehr gegrüßt. Wenn er noch nicht abgehrt ist, so hat er dies nur Herrn Buffet zu verdanken, der ihn nicht fallen lassen will. Es dürften jedoch auch die Tage Buffets gezählt sein. Die Prinzen von Orleans und ihr Anhang wollen ernstlich Front gegen ihn machen. Der Graf von Paris, der Herzog von Nemours und der Prinz Joinville haben dieser Tage eine Zusammenkunft mit mehreren hervorragenden Mitgliedern der republikanischen Partei gehabt, um über den parlamentarischen Feldzugsplan zu berathen. Wie es scheint, hat man auf den Grafen Duchatel, Sohn des früheren Ministers Ludwig Philipp's und Mitglied des linken Centrums, als Buffet's Nachfolger ein Augenmerk geworfen. Ueber Mac Mahon's voranschreitliche Haltung sind die Ansichten verschieden.

Die Gemahlin des Marshalls ist nach Paris gekommen, um in einer Versammlung des Comites für die Ueberschwemmten den Vorsitz zu führen. Dasselbe hat jetzt 24 Millionen zu seiner Verfügung.

Der sich in Paris befindende General Moriones ist nach Madrid bernfen worden.

Victor Hugo hat eine Einladung zum Friedenscongreß abgelehnt. Er vertagt seine Friedensgedanken bis zu der Zeit, wo Frankreich nicht mehr verstimmt ist und die Rheingrenze hat; denn ein verstimmltes Frankreich sei die verstimmlte Menschheit.

Zrun, 15. September. Die Brigade Salcedo hat heute Morgen die Carlisten aus ihren Positionen auf den Höhen, von welchen aus sie Dyarzum und den Weg nach Renteria beherrschten, vertrieben und sich alsdann in den eroberten Stellungen verschanzt.

Cettinje, 15. September. Von Seiten der Insurgenten wird hierher gemeldet, sie hätten in heftigen Gefechten, die gestern hattgefunden, die Türken überall zum Rückzug gezwungen und namentlich auf dem Felde von Dobor größere Vortheile über die Türken errungen.

Newyork, 15. September. In Maine ist der Candidat der republikanischen Partei als Congressmitglied gewählt worden. Die Situation in Trenton am Mississippi, wo Unruhen durch die Neger verursacht worden waren, gestaltet sich friedlicher. — Aus San Francisco wird gemeldet, daß sich die dortige finanzielle Lage bessere. Die Subscription zur Beschaffung einer Garantie für die Bonds der Bank von Californien hat den Betrag von 7 Millionen erreicht.

Lotterie.

Bei der am 15. September fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 152. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie sind folgende Gewinne gefallen:
 1 Gewinn zu 45,000 M auf Nr. 16,419. 1 Gewinn

zu 3000 M. auf Nr. 61,061. 2 Gewinne zu 1800 M. auf Nr. 14,813 und 66,508. 2 Gewinne zu 900 M. auf Nr. 4002 und 80,686. 12 Gewinne zu 300 M. auf Nr. 3426, 7542, 15,590, 16,521, 24,095, 33,407, 33,603, 37,752, 42,623, 52,776, 73,820, 91,431.

Vocales.

* Wir erhalten folgende Zuschrift: Wenn in Ihrem Dampfboote das Publikum zu recht zahlreichem Besuche der heutigen Dilettanten-Vorstellung aufgefordert wird, so wäre es andererseits recht wünschenswerth, wenn darin auf einen Mißbrauch aufmerksam gemacht wird, daß nämlich zu diesen Vorstellungen die Billette für sämmtliche gute Plätze schon im Voraus vergriffen sind, also dem Anscheine nach durch die Dilettanten selbst resp. deren Familien. Gestern, Donnerstag, um 8 Uhr Morgens, waren keine Logenplätze in der vorderen Reihe mehr zu haben, obgleich die Annonce eben erst erschienen war. — Sie werden zugestehen, daß, wenn noch anderes Publikum als die Familien der Dilettanten gewünscht wird, man auch denselben nicht zumuthen darf, sich mit den schlechteren Plätzen zu begnügen.

[Auch von anderer Seite gehen uns Klagen zu, daß bereits am Mittwoch Billets zu den nummerirten Plätzen ausgegeben sind obgleich die erste Anzeige erst am Donnerstag erschien.

— Unser stets gern gesehener Herbstgast, Herr Pyrotechniker Max Don aus Königsberg, strahlenden Andenkens, wird uns wiederum mit seinem Besuche erfreuen und hat zu demselben, uns dünkt, den allerbesten Zeitpunkt gewählt, denn schon morgen wird er uns seine reizenden Feuerbilder und Gruppen in reicher Abwechslung und durch viele neue Gebilde vermehrt, im Schützengarten vorführen. Die Bäume sind noch reich belaubt, die Gänge trocken, die Luft klar und milde, der widerwärtige Nordost hält noch Rast in den rauhen Bergen und Frau Luna hat eben ihre monatliche Promenade beendet, so daß sie nicht zur Unzeit ihr freundliches Licht in den schattigen Barten werfen kann. Aller Wahrscheinlichkeit nach sieht uns also eine recht angenehme, interessante Abendunterhaltung bevor, die eine erfreuliche Abwechslung in unsere, wie immer gegen Schluß der Saison, sehr einseitigen Vergnügungen im Freien bringen wird. Selbstverständlich concertirt morgen auch die jetzt so trefflich besetzte „Saabe'sche Capelle“ vor und nach dem Brillant-Kunstfeuerwerk. Die Parole für Sonntagabend dürfte also heißen: „Schützengarten“, die Loosung: „Max Don“, — bon! —

* [Berichtigung.] Unsere gestrige Notiz bezüglich der Abiturienten war in sofern ungenau als der fünfte der Abiturienten vom mündlichen Examen nicht zurückgewiesen wurde, sondern freiwillig zurückgetreten ist.

Standesamtliche Nachrichten vom 17. September.

Geboren: dem Schiffs-Capitain Otto Schumann ein Sohn, dem Handelsmann Moses Lef eine Tochter.
 Gestorben: Kürschnermeister Samuel Behr Sohn, 78 Jahr alt.
 Aufgeboren: Arbeiter Bernhard Kowall mit Sophie Auguste Waschilowski.
 Verbunden: Eigenthümer Johann Glokait mit Ande Kapust.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Marie Siller in Arys mit dem Polizeilieutenant Herrn Fritz Heinrich in Berlin, Fräul. Martha Siller in Arys mit dem Königl. Kommerz- und Admiraltäts-Portel-Reviseur Herrn Ewald Nausch in Königsberg, Fräul. Elise Steger in Goldap mit dem Postamts-Assistenten Herrn Eugen Fromm in Königsberg, Fräul. Friederike Wittow in Wormbitt mit Herrn Gustav Fenschel in Magdeburg.
 Geboren ein Sohn: Herrn G. Krieger in Engelshöhe, eine Tochter: Herrn Arthur Levy in Landsberg, Ostpr.
 Gestorben: Herr Johannes Jessat, Herr General-Lieutenant Ferdinand Gustav v. Stein-Raminsky, Sohn Reinhold des Herrn Reinhold Brebow, Herr Conditor Lorenz Steiner in Königsberg, Sohn Ernst des Herrn Pfarrer Jussas in Ribben, Frä. Dittlie Stamm in Gr. Hubnicken.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 19. September.

St. Johannis-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
 Amtswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 20. bis Sonntag, den 26. September incl.
 Evangelisch-reformirte Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.
 Landkirche.
 Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Glogau. (Deutsch.)
 11 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby. (Littanisch.)
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Glogau. (Deutsch.)
 Katholische Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Gerholz. (Deutsch.)
 11 Uhr: Herr Pfarrer Schönke. (Littanisch.)
 Englische Kirche.
 Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew.
 Baptisten-Kapelle.
 Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
 11 Uhr: Littanischer Gottesdienst.
 Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, 16. September.
 Weizen niedriger, hochbunter 135/36 und 134/35pfd. 204,75, 132pfd. 205,75, 130 und 131pfd. 209,50, 134/35pfd. 206,50, 131pfd. 202,50, 128pfd. 203,50, 132pfd. 207 Mt. bez., bunter 130/31pfd. 195,25, 171,75, 131pfd. 193 Mt. bez., rother 131pfd. 197,75, 134pfd. 200 Mt. bez.

Roggen still, inländischer 123pfd. 145, 124pfd. 146,25, 125pfd. und 126pfd. 147,50, 128pfd. 150, 131pfd. 152,50 Mt. bez., russischer 124/25pfd. 143,75 Mt. bez., pro September-October 138,50 Mt. Br., 136 Mt. Gd., Frühjahr 147 Mt. Br., 144 Mt. Gd.
 Gerste, kleine 154,25 Mt. bez.
 Hafer pro September-October 152 Mt. Br., 149 Mt. Gd., pro Frühjahr 154 Mt. Br., 150 Mt. Gd.
 Feinsaat, feine 220, mittel 2,7 Mt. bez.
 Spiritus (per 100 Litres à 100%, Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 50,25 bez., Termine nicht gehandelt.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen niedriger, hochbunter 130pfd. 207 Mt. bez., russischer 130pfd. 195,25 Mt. bez., rother 130/31pfd. 197,75, 132/33pfd. 195,25 Mt. bez., russischer 126/27pfd. 182,25, 128pfd. bez. 173, 181,25 Mt. bez.
 Roggen, loco still, Termine ruhig, inländischer 123/24pfd. 142,50, 124/25pfd. 146,25, 127/28pfd. 148,75, 129/30pfd. 151,25 Mt. bez., fremder 115/16pfd. 133, 119/20pfd. 136,50, 120/21pfd. 137,50, 122pfd. 138, 123/24pfd. 138, 124pfd. 142,50 Mt. bez., pro September 138 Mt. Br., 136 Mt. Gd., pro September-October 138 1/2 Mt. Br., 136 Mt. Gd., pro October-November 140 Mt. Br., 137 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 147 Mt. Br., 144 Mt. Gd.
 Gerste, unverändert, große 154,25, 162,75 Mt. bez., kleine 148,75, 151,25 Mt. bez.
 Hafer, loco still, Termine fest, russischer 138, 142, schwarzer 140 Mt. bez., pro September-October 152 Mt. Br., 149 Mt. Gd., 150 Mt. bez., pro October-November 150 Mt. Br., 147 Mt. Gd., pro Frühjahr 154 Mt. Br., 150 Mt. Gd.
 Feinsaat, ruhig, feine 225,75, hochfein 237, mittel 200, 204,50 Mt. bez.
 Rübsen, still, russischer 239 Mt. bez.
 Geddrich, russischer 256,50 Mt. bez.
 Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) loco 51 Mt. Br., 50 Mt. Gd., 50 1/4 Mt. bez., pro September 51 1/2 Mt. Br., 50 Mt. Gd., pro September-October 51 Mt. Br., 50 Mt. Gd., pro October 51 Mt. Br., 50 1/2 Mt. Gd., 50 1/4 Mt. bez., pro November 51 Mt. Br., 50 1/2 Mt. Gd., pro November-April 52 Mt. Br., pro Frühjahr 53 1/4 Mt. Br., 53 1/4 Mt. Gd., 53 1/2 Mt. bez.

Schiffsnachrichten.

Flagge	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressat an
1018	Agatha	Walom	Brake	Ballaft	Redde
1019	Kathinka	Wallgra	Pillau	—	—
1020	Diamant	Eberlein	Königsberg	—	Ch. Hollatz u. Co.
1021	Julie	Postmann	Rondon	—	Redde
1022	Anna Sophia	Bremer	Königsberg	—	—
1023	Ersteling	Steffens	—	teer	Bernstein u. Beer-hofm
1024	Union	Brandt	—	Ballaft	Redde
1025	Cito	Abrens	Straßund	—	—
1026	Zwei Gebrüder	Abdies	Kopenhagen	—	—
1027	Der Blitz	Barow	Stettin	Güter	Graf u. Vannig
1028	Arde	Hullmann	Schwarzenh.	Cement	Redde

Wassertiefe des Segatts 18' 0", Strom aus.
 Wasserstand 1' 0", Wind NWZW.

Germania — Lindenstraße — 14,6 Remel, 11,9 Wisbech.
 Wilhelm I. — Rose — 1,8 Quebec, 16,9 Newcastle.

Berliner Börse.

Berlin, 15. September. Die heutige Börse trat von Anfang an in die Fußstapfen der gestrigen, welche mit ausnehmender Deckungsbedürfnisse schloß. Die gewöhnliche Folge des größten Deckungsbedürfnisses stellte sich sodann wie immer ein, die Kurse stiegen etwas und es entwickelte sich ein ziemlich lebhafter Verkehr. Die Festigkeit wurde kräftig unterstützt durch wesentlich bessere auswärtige Notirungen, namentlich aus Paris, von wo für Franzosen stark steigende Kurse vorlagen und demüthigt durch die Nachrichten aus der Herzogowina, welche der Abwechslung halber heute wieder für die Türken günstig lauteten. Hiervon aber abgesehen, scheinen sich an der Börse selbst Bestrebungen geltend zu machen, welche eine steigende Tendenz bezwecken und gelang es derselben auch wenigstens heute im Verein mit den erwähnten Thatsachen, dem Geschäft einen zieml. ausgeprägten Hausscharakter zu verleihen. Die internationalen Werthe erfuhren meist sehr erhebliche Steigerungen. Wir notiren: Franzosen 495 1/2 - 97, Lombarden 181 - 2 1/2, Kreditactien 378 - 82. Die schweren Eisenbahnen blieben sehr geschäftstill und wenig verändert, einschließlich der Rheinisch-Westfälischen, Potsdamer fest, Magdeburg-Halberstädter, Amsterdam-Notterdam matt. Leichte Bahnen zeigten sich eher abgeschwächt, so Halle-Sorau, Märkisch-Posen, Rhein-Nahabahn, dagegen Berlin-Dresdener besser. Preussische Prioritäten waren etwas belebter als in den letzten Tagen, Oesterreichische dagegen wesentlich stiller und nicht fest. Von Banken erfuhren vor allem Discontogesellschaft eine größere Steigerung, auch Meininger, Preussische Bodentredit, Centralbank für Industrie, Berliner Bankverein, Deutsche Bank, Deutsche Unionbank wurden besser. Preuß. Fonds fest, fremde, sowohl Renten wie Loose schlugen bei lebhaftem Verkehr fast überall steigende Richtung ein, namentlich bestand für alle Loosepapiere starke Nachfrage zu höheren Coursen. Bergwerke ohne Leben und wenig verändert. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 500, Lombarden 183, Oesterreichische Kreditactien 382, Disconto-Commandit-Anteile 155, Laura 91,50, Dortmunder Union —, Rheinische 110,75, Bergisch-Märkische 80,25, Köln-Mindener 93.

Berlin, den 17. September.

Ort	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	169,45			
London, 1 Lfr. 3 Monate	20,275			
London, 1 Lfr. 8 Tage	20,28			
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	80,25			
Paris 100 Frcs. 10 Tage	80,25			
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	—			
do 100 S.-R. 3 Monate	—			
Russ. Noten	—			
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	204			
do. von 1866	200,75			
4% Oesterr. Pfandbriefe	96,00			
Roggen loco	146			
Hafer loco	162,50			
Spiritus loco	57,7			

Telegraphischer Witterungsbericht vom 17. September Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Memel	331,4	9,0	W. schw.	heiter.
Helsingfors	339,1	6,1	DNW. sch.	bedeckt.
Petersburg	338,0	6,5	NW. sch.	fast bewölkt.
Stockholm	340,7	9,7	Windstille.	wenig bewölkt.
Helsingborg	341,8	9,1	SD. schw.	heiter.
Königsberg	340,8	8,7	WS. schw.	wollig.
Danzig	341,3	9,0	—	bedeckt.
Putbus	339,9	10,4	D. schw.	heiter.
Göstin	340,7	6,3	D. schw.	Nebel.
Stettin	340,2	7,8	Windstille.	ganz heiter.
Helder	339,7	12,5	DS. sch.	Meer ruhig.
Berlin	339,8	7,9	D. schw.	heiter.
Wien	337,6	9,8	ES. m.	sehr heiter.
Paris	339,0	13,6	SD. schw.	fast bewölkt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Nuzeigen.

Den am 16. d. M. nach langem Leiden am Herzschlag in Breslau, in ihrem 54. Lebensjahre, erfolgten Tod meiner Tochter Emilie Scharfetter zeigt im Namen des trauernden Gatten, Kinder und des hinterbliebenen Bruders tiefbetäubt an

Dorothea Schrötel.

Bei meinem Scheiden von Memel kann ich es nicht unterlassen meinen Dank auszusprechen, für den mir hier in 5 Wochen zu Theil gewordenen regen Besuch.

Theodor Scheel, Director der Nordd. Singpiel-Gesellschaft „Baltic.“

Ich bin von meiner Dienstreise zurückgekehrt.

Dr. Blum, Stabsarzt.

Sanssouci.

Heute, Sonntag, 18. September c.: Abend-Concert.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. Von 8 1/2 Uhr ab nach Belieben.
R. Laade.

Königswaldchen.

Sonntag, den 19. September c.: Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. Ende nach 5 Uhr. Entree nach Belieben.
R. Laade.

Im grossen Schützenaale.

Bei ungünstigem Wetter.

Sonntag, den 19. September c.: Abend-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laade.

Sonntag, den 19. September, Nachmittags 5 Uhr,



General-Versammlung.

Zur Vorlage ist: die Wahl von zwei Mitgliedern zum Schützenrath, Antrag des Vorstandes, die Erbauung eines Giskellers. Der Vorstand der Schützengilde.

Im Leuchthurm.

Montag, den 20. September c.: Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. Entree nach Belieben.
R. Laade.

Städtische

Baugewerkschule

zu Stadt-Sulza bildet Bauhandwerker, Maschinenbauer, Mühlenbauer, Schlosser etc. theoretisch aus und bereitet ihre Zöglinge auf das Examen zum einj. Militärdienste vor. Beginn des Winterunterrichts am 9. Nov. Auskunft und Programme durch die Direction.

W. Jeep.

Noten

werden sauber und billig geschrieben von **Jouby**, Musiker, gr. Sandstr. 17.

Wäsche und Stickmuster

werden sauber gezeichnet in der lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Behufs Verkaufs der an den ehemaligen Schaufferegelbhebestellen Marienthal, Mühlen und Saluten der Staats-Schauffee Memel-Litfent befehlig gewordenen Gegenstände, nämlich:

- 3 Winderrichtungen nebst Kasten, Kette, Leitrollen und sonstigem Zubehör,
- 3 gußeiserne Contregewichte der Schlagbäume, jedes im Gewicht von ca. 300 Kg.,
- 3 Taristafeln, ca. 1 m. breit, 2 m. hoch,

ist auf **Freitag, den 24. d. Mts.**, Vorm. 1/2 11 Uhr, im Niederlage-Gebäude des hiesigen Königl. Haupt-Zoll-Amtes ein Licitations-Termin anberaumt. Die bezeichneten Gegenstände können in dem gedachten Locale in Augenschein genommen werden

Memel, den 12. September 1875.

Der Kreisbaumeister.

Meyer.

Geschäfts-Gründung.

Hierdurch erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß am 1. d. Mts. am hiesigen Plage, im Hause des Herrn August Walter, ein

Manufactur-, Kurzwaaren- und Garderobe-Geschäft eröffnet habe.

Durch reelle und billige sowie freundliche Bedienung werde stets bemüht sein, meine werthen Kunden in jeder Beziehung in Zufriedenheit zu stellen.
Hendekrug, im September 1875.

Achtungsvoll

Moritz Friedmann.

Auction

Dritsveränderungshalber

Dienstag, den 21. Sept., Nachmittags 2 Uhr und folgende Tage, Sopha's, Tische, Stühle, Bettstellen, Spiegel, Schränke, Kommode, Silber, Haus- und Küchengeräthschaften im Grundstück des Herrn Nutray, Vibauerstraße, geradeüber der Exp. d. Bl.

Die Ziehung der Lotterie zum Besten eines in Braust, Landkreis Danzig, zu errichtenden Krankenhauses. Gröster Hauptgewinn: Villa in Zoppot, Seebadort bei Danzig, im Werthe von 15000 Mark und 4999 fernere Gewinne, im Werthe von 4 6000, 3000, 1800, 1200 r. Mark beginnt unwiderruflich am 18. October d. J.

Loose à 3 Mark sind, soweit der geringe Vorrath noch reicht, in der Expedition des Memeler Dampfboot, sowie auch direct von dem General-Agenten **Theodor Bertling** in Danzig zu beziehen.

Weintrauben

empfang und empfiehlt **Herrm. Siebert.**

Starke weiße Lilienzwiebeln, jetzt geeignetste Pflanzzeit, **Grabenstraße Nr. 8.**

Bergmann's



Unter den verschiedensten Packungen, die in Apotheken besonders praktisch.

von **A. H. A. Geramann** **Waldheim i. S.** empfehlen Apotheker **L. Schultz.** **R. Gutzzeit.**

Dr. Tiedemann's Pen-tsa-o Präeparate = für Männer, = nach eigener Methode dargestellt aus der echten Ginseng-Wurzel, die als unvergleichliches Krautmittel von den berühmten Professoren Nees v. Esenbeck, Den und Rumpfhuis rühmlichst empfohlen, haben sich in kurzer Zeit einen Welt-ruf erworben und begründen nach dem übereinstimmenden Urtheil unserer ersten Autoritäten der Medicin eine neue Aera auf dem Gebiete der Zerrüttungen des Nervensystems, bei Schwächezuständen, Anämie, Blutarmuth etc. Ihre fast wunderbaren Erfolge erregten mit Recht unter den Aerzten nicht nur das größte Aufsehen, sondern sie räumten ihnen auch als eine Panacée der Wissenschaft unbestreitbar den ersten Platz unter allen bisher bekannten Präeparaten dieser Gattung ein. Preis incl. Verpack., ausführl. Gebr.-Anw., medicin. Urtheile u. Brochüre v. Medicinalrath Dr. J. Müller 7 Mark. Nur g. Einzabl. d. Betr. pr. Postanweil. z. beziehen durch (H. p. 12758).

Dr. Ludwig Tiedemann, Königl. Preuß. Apotheker I. Cl. in Stralsund a. d. Ostsee, Königr. Preuß.

Wissenschaftl. Urtheil. *) Herrn Dr. L. Tiedemann, Stralsund. Plagwitz-Leipzig, den 29. Aug. 1874. Geehrter Herr!

Haben Sie die Güte, mir für einen Patienten noch ein Ristchen von Ihrem Pen-tsa-o Balsam zu schicken. Die Einreibungen sind vorzüglich, besonders für das Rückgrat. Ich habe die Wirkung jetzt mehrfach selbst erprobt und kann stiers Gebrauch davon machen. (L. S.) **Ergebnst** **Professor Dr. Karl Birnbaum.** *) Werth. fortges.

Öffentliche Dankagung.

Auf Anrathen eines Freundes gebrauchte meine Frau, welche stets an Magenbeschwerden litt, die Professor L. Wundram'sche Heilmethode. Der Appetit, welcher ganz verschwunden war, kehrte schnell zurück und das Uebel ist bis jetzt, nachdem 3 Jahre verfloßen sind, nicht wieder eingetreten. Es bekennt dies dankbarlichst Berlin, den 15. April 1875. (H. 61523d.) **Th. Kunz**, Portier bei Sr. Kgl. Hoh. dem Prinzen Georg von Preußen.

Ueber die weiteren zahlreichen Erfolge der seit vielen Jahrzehnten überall rühmlich bewährten und bekannten Methoden des Professor L. Wundram bei Heilung der verschiedensten Krankheiten, namentlich solchen, welche aus verdoebenem Blute entspringen, sind amtlich beglaubigte Atteste gegen frankirte Anfordernng gratis zu beziehen durch die Adresse Professor **L. Wundram** in **Bückeburg.**

Zur Herbstsaison empfehle mein auf's Beste assortirte Puz- und Modewaarenlager und mache besonders auf Güte, Federn und Blumen aufmerksam.

Nach können sich Mädchen zum gründlichen Erlernen der Puzarbeit melden.

J. Sahn.

Eine Partie Bausteine

sind billig zu verkaufen Nähere Auskunft Vibauerstraße 9, oben.

Ein Medizinische, mit noch unverdoebenem Inhalt, auf Seefahrten anwendbar, ist billig zu verkaufen grüne Apotheke bei Herrn **L. Schultz.**

Ein fast neuer Kinderwagen steht billig zum Verkauf. Zu erfragen Steintorstraße No. 10 u. 11.

Ein Document von 2000 Thlr. zu 6% Zinsen, auf ein hiesiges Grundstück zur ersten Stelle eingetragen, welches 6000 Thlr. Werth hat, ist vom 30. d. Mts. zu beehren. Von Wem? Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Commis (Materialist), der Littauischen Sprache mächtig, mit der Buchführung vertraut, wünscht von sogleich oder später, am liebsten in einem Comtoir placirt zu werden. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zum Verkauf von Theer, Pech, Rienöl, wird ein Agent gesucht. Adressen sub **A. B. Z. in der Exped. d. Bl. erbeten.**

Die Stelle des Wirthschafers in Baugstorallen wird zum 1. November vacant. Reflectanten werden gebeten, sich schriftlich zu melden.

Tüchtige Maurergesellen finden Beschäftigung bei **A. Hoffmann.**

Ein ordentlicher Hausmann wird z. sof. Antritt ges. „Deutsches Haus.“ Ein Dienstmädchen kann sich melden breite Straße Nr. 16.

Ein möblirtes Zimmer nebst Schlaf-Cabinet habe von sofort an einen oder zwei Herren zu vermieten **Gustav Rosenfeld**, Marktstraße 11.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten Rippenstraße Nr. 10 oben.

Breite Straße Nr. 28 sind zwei Wohnungen; eine obere von 1 Entree, 3 Stuben, heller Küche, Kellerraum, Kammer und Holzstall; eine untere von 3 Stuben, 1 Hochkammer, heller Küche, Holzstall und Kellerraum von sofort an ruhige Einwohner oder auch zum Comtoir oder Bureau zu vermieten. Auskunft erteilt **A. Hofrichter.**

Ein Keller ist zu vermieten große Wasserstraße 20.

Bekanntmachung.

Die Kaufmann Julius Morik und Aurelie, geborne Askanzky, Bernsteinschen Eheleute von hier haben bei erreichter

Großjährigkeit der Ehefrau durch den Vertrag vom 9. September d. J., die Gemeinschaft der Güter und Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 11. September 1875. **Königl. Kreisgericht.** Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Gutspächter Wilhelm August Ferdinand Hippke von Lindenhoff und Helene Eveline Auguste Labez, letztere im Beistande ihres Vaters, des practischen Arztes Dr. med. Otto Labez von Pröculs, haben durch den Vertrag vom 10. August d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 11. September 1875. **Königliches Kreis-Gericht.** Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Adolph Eisenstädt und die Mary Cohn, letztere im Beistande ihres Vaters, des Kaufmann Samuel Cohn von hier, haben durch den Vertrag vom 9. September d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 11. September 1875. **Königliches Kreisgericht.** Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Gutsbesitzer Johannes Wilhelm Hugo Schen von Loebarten und die Mary Jeanne Schulz, letztere im Beistande ihres Vaters, des Aheber Johann George Heinrich Schulz von hier, haben durch den Vertrag vom 11. September d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 13. September 1875. **Königl. Kreisgericht.** Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Am 25. September c., Vormittags 11 Uhr, werden der Führer und die übrige Mannschaft des Schiffs Rheia in Betreff der letzten von Newcastle nach hier mit einer Ladung Kohlen zurückgelegten Reise auf dem hiesigen Kreisgericht, Zimmer Nr. 14, eibliche Verklarung ablegen.

Memel, den 13. September 1875. **Königl. Kreisgericht.** Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Der Concurß über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft N. Dutschau zu Memel ist durch Accord, und der Concurß über das Privatvermögen der beiden Gesellschafter Rudolf Dutschau und Phöbus Bernsteins durch Einstellung des Verfahrens beendigt.

Memel, den 13. September 1875. **Königl. Kreis-Gericht.** **Der Commissar des Concurßes.**

Nachdem in dem Concurße über das Vermögen des Kaufmann Bernhard Lewy zu Memel der Cridar die Schließung eines Accord's beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Konkursgläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Wichtigkeit noch nicht geprüft oder bisher streitig geblieben sind, ein Termin

auf den 28. Sept. 1875, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Termins-zimmer Nr. 18 anberaumt worden. Sämmtliche Gläubiger, welche bisher ihre Forderungen angemeldet haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Memel, den 17. September 1875. **Königl. Kreisgericht.** **Der Commissar des Concurßes.**

Tapeten, Rouleaux, Fenstervorsätze, nur das Neueste, empfiehlt

C. L. Cron.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel. Beilage.

Die Ermordung des Präsidenten von Ecuador.

(Aus der Köln. Ztg.)

Unser Zeitalter wird sich schwerlich eines Ereignisses erinnern, welches einen so furchtbaren Eindruck des Schmerzes und der Enttäuschung auf die ganze civilisirte Menschheit gemacht hat, wie die Ermordung des Präsidenten Abraham Lincoln. Jetzt, zehn Jahre später, ist wieder ein Präsident einer Amerikanischen Republik dem Mordmord zum Opfer gefallen. Aber bei allem Abscheu vor dem Verbrechen des Mordes erhebt ein Schrei des Schmerzes sich nicht, es sei denn in einer Partei, die für ihre selbstsüchtigen Interessen in dem nun Ermordeten ein williges Werkzeug fand. In Abraham Lincoln wurde ein Vertreter des stillen Fortschrittes der Menschheit hingemordet; in Gabriel Moreno ging ein Vertreter des stillen Rückschrittes zu Grunde.

Ein uns verspätet zugewommener Brief aus Quito, geschrieben kurze Zeit vor der Ermordung des Präsidenten, macht über die der Frevelthat vorhergegangenen Bewegungen folgende Mittheilungen: „Garcia Moreno hat zwar gegen seinen vor vier Jahren geschworenen Eid sich der Präsidentschaft wieder bemächtigt, viel Freude scheint ihm aber jetzt seine Würde nicht zu machen, wohl aber Sorge. Gerüchte von Verschwörungen und Aufständen wandern leise von Mund zu Mund und müssen nicht ohne Grund sein; in den letzten Tagen des Juli wurde beinahe die ganze Belagerung Quitos nach Guayaquil Hals über Kopf geschickt, weil es hieß, der in Lima lebende General Urbina habe einen Dampfer mit einer Schaar entschlossener Verbannter bemannt und suche in der Hafenstadt zu landen. Die Sache stellte sich jedoch bald als grundlos heraus. Im Uebrigen sind die Zustände der Republik so schlimm wie sie sein können; Niemand muß sich um nicht die rückwärtslose Sache des grausamen Gebieters auf sich zu laden; Geld ist dreadfully scarce, wie ein Engländer sich ausdrückte, und mehr als 50 pCt. der Kaufmannschaft sind so gut wie bankrott. Der einzige Trost, den die Einwohner haben, ist, daß sie dem h. Herzen Jesu geweiht sind und, von Priestern überlaufen, bessere Aussichten auf die himmlische Seligkeit haben als die Einwohner anderer Länder, die sich nicht gleicher Segnungen erfreuen.“

Ueber die äußeren Umstände der Mordthat berichtet eine Correspondenz des Panama Star and Herald aus Guayaquil vom 14. August: „Am Freitag den 6. d. Mts. ward der Präsident von Ecuador, Don Gabriel Garcia Moreno zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags zu Quito im Corridor des Schutammes ermordet. Von einem Bureau nach dem anderen gehend, begegnete er drei Männern, die ihn erst im Vorbeigehen grüßten, dann aber sich umwandten und ihn angriffen, einer, ein Columbianer, mit einem Säbel, die beiden anderen, Leute aus Quito, mit Revolvern. Im Handgemenge fiel der Präsident über den Balcon auf den öffentlichen Platz hinunter, und man sagt, der Columbianer wäre die Treppe hinabgesprungen und habe ihn noch ferner mißhandelt. Der Columbianer, Faustino Mayo genannt, ward auf der Stelle von dem Posten der Wache vor der Galerie, welche dem Schutamm gegenüberliegt, gefoßt. Die zwei Quitoer entkamen, und man weiß nicht, ob sie seitdem gefangen worden sind; sie heißen Manuel Corrujo und Roberto Andrade. Der Präsident starb einige Stunden nach dem Angriff; ein unbewaffneter Abjutant, welcher auf den Lärm der Schüsse herbeieilte, erhielt ebenfalls einen Schuß, doch keine schwere Verletzung. Es ist bis jetzt zweifelhaft, was die Veranlassung zu diesem Morte der Sache gegen den Präsidenten gewesen ist, jedoch wird gesagt, daß sie privater und persönlicher Art sei. Mayo, der Columbianer, war Gouverneur des Napo gewesen, und es heißt, er wäre dem Präsidenten wegen der Art und Weise seiner Absetzung von diesem Posten feind geworden; indeß hat der Präsident sehr Vieles gethan, was ihn verhaßt machen mußte, und seit er so weit ging, Weiber zu verbannen, nachdem er ihre Väter, Brüder oder Liebhaber erschießen lassen, oder verbannt hatte, ist es ein Wunder, daß sich nicht selbst aus ihrem Geschlechte eine gefunden hat, ihn zu ermorden, und es ist nahezu ein Wunder, daß er so lange gelebt hat.“

Dieselbe Correspondenz aus Guayaquil stimmt an einer andern Stelle einen förmlichen Triumphgesang über die Ermordung Moreno's an. Wenn wir denselben mittheilen, so geschieht dies, um darzutun, wie tief der tyrannische Druck dieses Selbstherrschers einer Republik empfunden wurde. Daß sich kein Wort der Mißbilligung des Verbrechens eingeschlichen hat, darf auch als eine Folge der verderblichen Wirkung angesehen werden, welche der entartete Katholicismus, den die Jesuiten zumal in Südamerika verbreitet haben, auf die Gemüther gehabt hat. Die Religion bedeutet dort meist nur eine Reihe äußerlicher Handlungen; der stillke Kern des Volkes ist theils ungepflegt, theils in hohem Grade verdorben, und an diesem Fluche tragen sowohl die Gläubigen wie diejenigen, welche die Religion aus Ekel vor dem Zerfalle, in welchem dieselbe ihnen vor die Augen tritt, über Bord geworfen haben.

Endlich hat die Sache einen Tyrannen erreicht, der in den letzten fünfzehn Jahren im Namen einer Republik Verbrechen verübt hat, welche die Annalen der despotischen Regierung verunehren würden, die jemals Gewalt und Priestertum geschaffen oder gehalten hat. Er ist todt, ungebracht wie ein toller Hund durch drei Männer, die ihm auf der Treppe seines Amtsgebäudes begegneten. Es sind natürlich unter seinen Trabanten einige, die sein Andenken verehren und ihn einen Martyrer nennen, aber die Stadt Guayaquil ist in Jubel gewesen, seit die Nachricht ankam, und welche Revolution thun kann, und manche Jahre werden vergehen, ehe sein schädlicher Einfluß überwunden sein wird; während der gegenwärtigen Generation wird sein Name nicht ohne eine Verwünschung genannt werden. Seine Grabchrift ist ein Triumphgesang der Freiheit und sein Todestag ein Tag nationaler Feyer.“

sei, es besser sein wird, als solch ein Zustand von Furcht und Schaverei. Bis jetzt ist Alles ruhig, und es ist zu hoffen, daß Alles ruhig bleiben und man gemäß der Verfassung einen Congreß und einen Präsidenten wählen wird, ohne Eingreifen der bewaffneten Macht. Niemand hat sich bisher gemeldet, um in Guayaquil die Führung zu übernehmen, es sind keine Neben gehalten worden, einige Bivas sind ausgebracht, einiges Volk hat sich vor der Kathedrale gesammelt, der Gouverneur, der Commandant der Armee und der Vicepräsident von Quito haben Proclamationen erlassen — weiter nichts. Die Geschäfte gehen fort, als wenn nichts vorgefallen wäre. Wie alle Menschen, hatte der todt Präsident natürlich auch seine Tugenden, aber sie waren ein geringes Gegengewicht gegen seine bigotte, intolerante, sich selbst überhebende und eigenwillige Politik. Während seiner Regierung, die beinahe 15 Jahre gedauert, hat er alle Leute von liberalen Principien verbannt. Klug und hinterlistig, hat er sie nicht auf einmal, sondern Eigner nach dem Andern aus dem Lande gejagt, in der Fremde ihr Glück zu versuchen oder zu sterben. Er duldet keine Menschen, der selbstständig dachte. Sein Congreß war zusammengesetzt aus seinen bezahlten Beamten, denen ihre Befehle gegeben wurden und die thaten, was sie sollten. Eine echte, gewissenhafte Wahl hat während seiner ganzen Verwaltung nicht statt gefunden. Niemand hätte es gewagt; Verbannung oder Einsperrung waren die geringsten Strafen, und der Henker ward berufen, wenn sich eine Opposition in der geringsten Handlung oder zu offenen Worten gegen ihn kund gab. Das Geheimniß, durch welches er seine Gewalt über drei Viertel Millionen Menschen auszuüben wußte, war des Mannes würdig, wenn er aufrichtig glaubte, was er zu glauben vorgab, denn er mißbrauchte seine Religion, um seine eigenen politischen Zwecke zu erreichen. Mit einem bankrotteten Staatskassak und während er selbst erklärte, Ecuador sei zu arm, um die Zinsen seiner auswärtigen Schuld zu bezahlen, gab er dem Papste jährlich 30.000 Dollars und wußte in seiner Nation eine Armee von Jesuiten und Priestern zu erhalten, die an Zahl vielleicht noch seine militärische Armee übertraf. Die Geheimnisse des Reichthums waren niemals heilig, und durch dieses Mittel erlief er, was in jedem Hause geschah. Außerlich der strengste Beobachter aller kirchlichen Vorschriften und Gebräuche, setzte er seinen Stolz darin, eine geweihte Medaille zu tragen, die der Papst ihm geschickt hatte; er behauptet, an die Heiligkeit und Wirksamkeit dieses Talismans zu glauben, und in seinem späteren Leben begann er jede Handlung mit der Anrufung des göttlichen Segens. Wenn äußerliche Devotionshandlungen den religiösen Mann machen, so war er ein solcher; aber die Art, wie er die Religion und ihre Diener zum Zwecke der Spionage gebrauchte, läßt annehmen, daß er ein gewöhnlicher Heuchler der Heiligkeit war. Als Finanzverwalter des Landes hat er wie in der Politik sein Land eben so wenig gehoben wie dessen Einnahmequellen consolidirt. Ohne vorher seine Mittel zu berechnen, hat er angefangen, Eisenbahnen zu bauen, und diese und seine sich immer vermehrende Priesterschaft zwangen ihn, Anleihe auf Anleihe bei der Bank von Ecuador zu erheben, bis er selbst deren commerciellen Betrieb lähmte, und da er alles Eisenbahn-Material vom Auslande beziehen mußte, so ist viel Geld außer Landes gegangen zu einer Zeit, wo dasselbe es am wenigsten leisten konnte. Er scheint gar keinen Gedanken an sein Volk gehabt und nie berechnet zu haben, was seine öffentlichen Werke und seine nicht produciende Bevölkerung denselben kosteten. Er stand seinen Augenblick an, zu erpressen, was er nöthig hatte, und weil er für sich selbst kein Geld aufhäufte, das heißt kein ungeheures persönliches Vermögen, wie sein Bruder, so beanspruchte er den Ruf eines uneigennütigen Patrioten und stellte sich, als nähme er selbst sein Präsidentengehalt nur ungern an, aus Furcht, seine reinen Hände zu beludeln. Dennoch benutzte er seine Gewalt unbedenklich zu seinen Privatzielen. Als sein Bruder Pedro Pablo Garcia Moreno mit einem Ausländer in Streit gerieth und sich außer Stande fand, denselben gerichtlich zu verfolgen, befahl der Präsident auf Anstiften seines Bruders einer Dame, mit welcher jener Fremde verlobt war, in acht und vierzig Stunden das Land zu verlassen. Ein gerichtliches Verfahren, außer für gemeine Verbrechen geringer Leute war eine unbekannte Sache, der Befehl des Präsidenten galt für Einem. Die letzten Fälle dieser Art betrafen drei Officiere, die mit Bentemille in Beziehung gestanden, dem General, der einen Aufstand gemacht hatte, um dagegen zu protestiren, daß Garcia Moreno sich selbst zum Director ernannt hatte, während ein regelmäßig erwählter Präsident noch im Amte war. Sie wurden zweimal vor ein Kriegsgericht gestellt, zweimal unschuldig erkannt und entlassen, aber zum dritten Mal, während Garcia Moreno in Guayaquil war, verhaftet, wurden sie auf seinen Befehl verurtheilt und erschossen innerhalb acht Stunden. Kurz vor der Zeit seiner Wiederwahl, vor einigen Monaten, ward ein ähnliches Scheingerichtsverfahren nochmals wiederholt. Die Herausgeber einer Zeitung wurden vor Gericht gestellt, freigesprochen, aber auf den allmächtigen Befehl des Präsidenten verbannt. Er hat einen Namen hinterlassen, der fast von seinem ganzen Volke verabscheut wird; er hat ein großes Werk vollendet; er hat einige Versuche gemacht, die öffentlichen Wege zu verbessern, er hat etwas für den Unterricht zu thun versucht, aber er gab die öffentlichen Schulen in die Hände seiner Pfaffen und diese unterdrückten mehr die Bildung, als daß sie dieselbe förderten. Er hat seine Nation und das Volk heruntergebracht, so viel das nur ein Regent

würdigen Generation wird sein Name nicht ohne eine Verwünschung genannt werden. Seine Grabchrift ist ein Triumphgesang der Freiheit und sein Todestag ein Tag nationaler Feyer.“

Der Schatten von Lucretaro.

Historischer Roman von Ferdinand Pflug.

(Fortsetzung.)

Bereits begann sich jedoch bei dem Feinde ein sichtlich Schwanken bemerklich zu machen, welcher Erfolg freilich wohl weit eher auf die Rückwirkung des den Französischen Waffen nicht günstigen Gefechts um den Mühlenabschnitt und auf den mit nie verjagender Sicherheit in die feindlichen Massen einschlagenden Granathagel der diesseitigen Batterien bezogen werden mußte, als daß derselbe dem schwachen Angriff in der Front beigewessen werden konnte. Jedenfalls bot jedoch diese Erscheinung eine ungefähre Aussicht, auch hier mit einer letzten, äußersten Kraftanstrengung noch günstige Wendung erzielen zu können.

„Auf! Jetzt gilt's! Folgt mir!“ Noch unter diesem Zuruf des älteren Prinzen zu Anhalt bäumte jedoch sein Pferd hoch auf und überschlug sich mit seinem Reiter. „Mir nach! Auf sie mit dem Bojonett!“ hatte der jüngere Prinz die Führung an sich geriffen. „Hurrah, Hurrah! Sieg...“ Schon oben auf dem Rande der Höhe war der Löwenthüne junge Mann von einer Kugel in die Schläfe getroffen zusammen gebrochen.

Bereits befand sich sein Oheim wieder auf und im Begriff, sich erneut den Seinen vorzuwerfen. Ein tiefer Schmerz zuckte in seinen Jügen und: „So ist er mir in den Tod noch vorangegangen,“ murmelten seine Lippen. Indes der kritische Moment ersticht in dem eisernen Gebot der Pflicht jede persönliche Empfindung. „Vorwärts! Hinan! Hinan!“ versuchte er, als der Erste emporzuklimmend, die Wenigen mit sich fortzureißen, welche sich unter dem feindlichen Kugelhagel noch aufrecht erhalten hatten. Im nächsten Augenblicke drehte er sich um sich selbst. Mit von dem feindlichen Blei zerrissener Brust war auch er zu all den anderen Todesopfern niedergeunken.

„Hierher! Schnell herauf zu mir!“ ertönte der Zuruf des Herrn von Salbern schon von der Seitenböschung der Höhe. Die augenblickliche Inanspruchnahme des Feindes und eine nach dieser Richtung sich niederstreckende Erdspalte geschickt benutzend, war es ihm mit einem zunächst zusammengegriffenen Häuflein gelungen, glücklich oben festen Fuß zu fassen.

„Feuer! Feuer!“ eiferte er die Seinen an. „Jetzt zeigt einmal, was Ihr gelernt habt. Volle sieben Schuß in der Minute. So recht, schneller noch, schneller! Hallo, meine Herren Franzosen, jetzt sind wir an der Reihe, Ihnen ein nicht minder feines Stückchen aufzuspielen, als Sie bisher so vortrefflich an uns exekutirt haben.“

„Vorwärts! Hurrah! Auch in der Front war unter der Rückwirkung der Verwirrung und Bestürzung des Feindes die Höhe erstiegen worden. Die ganze feindliche Gefechtslinie stüßte rückwärts. Bereits dröhnte von der Verglehn unter der Mühle der Donner des Preussischen Geschüzes. Drei Preussische Batterien waren aus eigenem Impulse und auf jede Gefahr den beiden dort in einem so ungleichen Kampfe verwickelten Bataillonen zu Hilfe geeilt. Noch erschien es freilich zweifelhaft, ob die schwache, vorerst allein auf sich angewiesene Preussische Abtheilung sich auch wider den Angriff der von dem General Admirault dorthin entsendeten Division Ciffey und wider die neu aus Privat herausgeführten feindlichen Massen würde behaupten können. Wenn das indeß, so war der trennende Keil mitten in die feindliche Schlachtordnung eingetrieben und, während rings um Privat die unmittelbare Fortführung des Angriffs hatte eingestellt werden müssen, hier ein Vortheil erzielt worden, welcher bei seiner späteren Ausnützung eine fortgesetzte Behauptung des Feindes in dem erstgenannten Orte wie in Amanvilliers unmöglich machen mußte.

XII.

„Mein Pferd! Laßt mich! Die Schlacht darf nicht ohne mich geschlagen werden.“

Es bedurfte der vereinten Anstrengungen des Lazarethgehilfen, welcher während des Nachmittags der Gräfin de Mantaudan die dieser von der Schwester Agathe gesendeten Medicamente überbracht hatte, und eines auf dessen Zuruf herbeigeholten Assistentenarztes, um den mit dem ganzen Aufgebot seiner Kraft wider sie ankämpfenden Grafen von Siech am Aufspringen zu hindern und auf seinem Lager zurückzuhalten.

Die Betten des Saales, in welchem derselbe sein Lager angewiesen erhalten hatte, erwiesen sich jetzt sämmtlich mit verwundeten Offizieren belegt. Zur Anshülfe war bei dem ununterbrochenen Anlegen neuer Verwundeten-Transporte überdies in dem freien Raum zwischen diesen Lagerstätten ein bis auf die tiefen Fensternischen ausgedehntes Strohlager aufgeschüttet worden und Kopf an Kopf lagen auch auf diesem die Opfer der furchtbaren Schlacht gebettet, welche mit noch unverminderter, wo nicht eher noch gesteigerter Festigkeit andauerte.

Entgegengekehrt wurde das Schweigen in dem weiten, wüsten Gemach nur durch die röchelnden Athemzüge einiger ihrer Auflösung entgegengehenden Schwerverwundeten und

gelegentlich durch ein tiefes Aufathmen, einen halberstickten Seufzer, oder das mühsam hervorgestoßene Verlangen nach Wasser, und bei einer Bewegung des einen oder andern Leidenden durch ein schmerzfülltes Stöhnen unterbrochen. Die durch den Blutverlust und die vorangegangene Anstrengung erzeugte Schwäche und Apathie hielt noch jeden Mund gefesselt. Auch aus den nächsten anstößenden Räumen ließen sich nur die gleichen unartikulierten Laute vernehmen. Das Halbdunkel, das bei der durchaus ungenügenden Beleuchtung die entfernteren Theile all dieser Leidensstätte erfüllte, erhöhte dabei noch den unheimlichen Eindruck derselben. Die schrillen Schmerzensschreie endlich, welche von Zeit zu Zeit aus dem unfern gelegenen Operationsaal herübertönen, trugen vollends dazu bei, diesen Eindruck im noch erhöhten Maße geltend zu machen.

„Es erscheint ja doch aber thatsächlich unmöglich, diesem einen Patienten fortgesetzt die erforderliche Aufsicht zu Theil werden zu lassen“, war von dem jungen Arzte gegen den Lazarethgehilfen geltend gemacht worden, „und um nicht unnütz durch ihn hier zurückgehalten zu werden, bleibt jedenfalls nur übrig, ihn auf seiner Lagerstatt festzubinden.“

„Noch befinden wir uns ja hier durch die Inspection der andern Verwundeten in Anspruch genommen“, erwiderte der Mann unter dem Bemühen, dem erschöpft und in völliger Bewußtlosigkeit auf sein Lager zurückgefunkenen Offizier einen beruhigenden Trank einzulösen. „Auch wissen Sie ja, daß ich der Schwester Agathe versprochen habe, gerade diesem Patienten eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und so weit an mir ist, soll ihr auf mich gesetztes Vertrauen nicht getäuscht werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Dresden. [Feuerlöschwesen.] Eine Erfindung dieses Jahrhunderts, welche seit bereits 28 Jahren gegenwärtig wirkt, bilden wohl die Bucherschen Feuer-Lösch-Dosen und werden entschieden bald ihren wahren Platz einnehmen, und zwar den, des treuen Schützers vor dem bösen Feind, dem Feuer, in jedem Hause. Wie treulich haben sie schon oft dieses Schützeramt in vollster Bedeutung erfüllt, an Städten, die gerade von den Bewohnern verlassen, Schauplatz der Verwüstungen geworden wären, indem durch Unvorsichtigkeit, oder andere Umstände Feuer entstand, hätte nicht eine besorgte Hand sie dahin gestellt gehabt, wo das Werk der Zerstörung beginnen sollte, und sie rechtfertigten das in sie gesetzte Vertrauen so vollkommen, daß die rücklehrenden Bewohner voll Bewunderung die Spuren eines Brandes, doch nicht das Feuer selbst voranden, bis die Löschdosen ihnen Ausschluß gaben. Durch das rastlose, sogar bis vor wenig Wochen fortgesetzte Verbesserungsstreben des Director Bucher, haben letztere jetzt eine hohe Vollkommenheit erreicht, und viel mannigfaltigere und stärkere Wirkung ausgeübt, als man je geahnt hat, so daß sie bei auch theilweis offenen Räumen, einen Brand vollkommen zu bewältigen im Stande sind. Das trat unter andern bei dem in der Gaudig'schen Lack- und Firnißfabrik ausgebrochenen Brande recht deutlich hervor, indem nach vergeblichen Wasser-Löschversuchen, als bereits alle Fenster des Locals, worinnen er entstanden, gesprungen, Decke und Dach vom Feuer durchbrochen und der Haupttheil der Fabrik durch helle Flamme bedroht war, zwei Buchersche-Feuer-Lösch-Dosen sofort den Brand löschten und schweren Schaden abwendeten. Dieses Ereigniß erregt mit Recht lebhaftes Interesse, und wohlverdient ist die Anerkennung, die die Buchersche-Feuer-Lösch-Methode auch bei den Staatsbehörden mehrerer Länder und den Räten der Städte findet, unter denen kürzlich auch das Königlich Sächsische Ministerium des Innern eine Verordnung an alle Verwaltungsbehörden erließ, nach welcher Buchersche-Feuer-Lösch-Dosen in ihren Localitäten in genügender Menge in Vereinschaft zu halten sind, und in letzter Zeit unter den Stadträthen, die von Freiberg und Marienberg, die durch Beschluß die Besitzer leicht entzündbarer Gegenstände verpflichteten, sich hinreichend mit diesem Löschmittel zu versehen. Die Bucherschen-Feuer-Lösch-Dosen vereinigen so viel Wirkung und Vortheil wie kein anderes in der Welt bis jetzt bekanntes Feuer-Löschmittel. Daher für die Bevölkerung nur Segen daraus erwachsen kann, deren Behörden in einsichtsvoller Erkenntniß die Anschaffung Bucherscher Feuerlöschdosen als ein allgemeines Lösch- und Hausmittel empfehlen, oder zwangsweise verordnet haben.

Bor kurzem hat sich in der Gegend von St. Pölten ein seltsamer Unglücksfall ereignet. Eine junge Kaufmannsrau verbrannte sich beim Kosten der Suppe die Zunge und suchte dadurch Linderung ihrer Schmerzen, daß sie mit einem verfilberten Messer einen Apfel schälte und zerchnitt und die Apfelschnitte auf die Zunge legte. Da die Verfilberung des Messers unecht war, so löste sich der metallische Stoff in die Apfelsäure auf, theilte sich der Zunge mit, die in so bedentlicher Weise anschwell, daß die arme Frau ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Provinzielles.

Ragnit. In der Gartenbauhschule zu Althof-Ragnit beginnt zum 1. October ein neuer Kursus. Der Kursus für angeleitete Gärtner ist auf ein Jahr, der für Anfänger der Gärtnererei auf drei Jahre, festgesetzt. Die Ersteren haben für Wohnung, Unterricht und Belästigung 30 Thlr., die Letzteren für drei Jahre 65 Thlr. an die Anstaltskasse zu entrichten. Baumwärter und Dorfschulmeister erhalten unentgeltlichen Unterricht.

Königsberg, 16. September. Der Strife der Droschkentischer ist keineswegs eine so allgemeine gewesen, wie sie Anfangs befürchtet wurde. Die Herren Droschkenhalter wollen sich nicht dazu verstehen, ihre Koffelentler zu uniformiren und ihren Gefährten, statt wie bisher eine, nunmehr zwei Laternen zu geben. Wir sahen aber gestern schon eine Menge Kutischer in der neuen ganz geschmackvollen Livree: Dunkel

rot mit blanken Knöpfen, schwarz lackirter Hut mit Silberkresse und rothe Weste. Das Opfer für diese Tracht wird so ungeheuer groß nicht gewesen sein und wenn diese Einrichtung eine theilweise Erhöhung des Tarifs zur Folge hat, haben die Fuhrherren in der That keine Ursache, sich zu beklagen. Der neue Polizeipräsident ist in der That sehr rührig, um dem Publikum wirklich großstädtische Einrichtungen zu bieten. So soll er entschlossen sein, den Maulkorb nicht bloß für die Dauer von Tollwuthpebemien, sondern für immer obligatorisch zu machen. Opposition hiergegen machen zunächst die Thierischungsvereinler, die in ihrer Humanität, die in diesem Falle besser Animalität zu nennen wäre, entschlossen sind, lieber sich selbst beißen, als diesen vierfüßigen Genossen ihres Daseins den Maulkorb anlegen zu lassen. Diesen schließen sich einige sonderbare Heilige an, die da vermaßen, es gebe keinen Maulkorb, der wirklich daß Beißen verhindere und so sei das Anlegen eines Maulkorbes, der nicht genügend schützt, eine zwecklose Quälerei. Wir möchten hier an das frühere Preßgesetz erinnern und fragen, warum man den Hund die Freiheit lassen will, während man früher der Presse so dauerhaft den Mund zuhielt? — Wir berichten von einem Engländer, der in der kaufmännischen Welt ein gewisses Ansehen durch ein sensationell großartiges Projekt von riesigem Export machte. Deutsche sollten zunächst das Geld geben, und der Staat eine Zinsgarantie übernehmen. Auf eine diesbezügliche an den Reichsfinanzminister, Fürsten Bismarck, gerichtete Eingabe, ist vom Oberpräsidenten Bericht erstattet. Bei der mit diesem Unternehmen verbundenen Dampfschiffahrt, sollte zugleich des Systems der sogenannten Koppelschiffe durchgeführt werden. Von dem Theile des Schiffes, welcher die Maschine trägt, ist der Laderaum abzutrennen und dieser Theil des Ganzen existirt in drei Exemplaren, so daß die Maschine mit einem Exemplare unterwegs ist, während ein Raum beladen und der dritte gelöscht wird. Es ist indeß noch nicht gelungen, diese Idee für die Seeschiffahrt praktisch zu verwerten; bis jetzt sind die Versuche damit nur in ruhigen Gewässern gemacht und war der Erfolg derartig, daß auf eine Anwendung bei unruhiger See nicht gerechnet werden konnte. Die ganze Anglo-Baltische Handelsgesellschaft ist ein Hirngespinnst, welches so wenig auf reellem Boden steht, daß wir an ein wirkliches ins Leben treten nicht glauben können. Die traurigen Erfahrungen, welche unsere Handelswelt mit allen sehr großen Handelsunternehmungen gemacht hat, wie bei vielen Actiengründungen, der großen internationalen Handelsgesellschaften u. c. u., sprechen vor ähnlichen Kapital-Anlagen zurüd. — Das Vereinsleben beginnt sich immer mehr zu regen. Den Sitzungen des Handwerkervereins (in dem übrigens Dr. Köster einen recht interessanten Vortrag über seine Reise zum Journalistentag nach Bremen hielt) folgte gestern der polytechnische Verein. Demnächst wird auch der kaufmännische Verein, die physikalisch-ökonomische Gesellschaft und alle unsere unzähligen Vereine ihre Sitzungen aufnehmen. — Am Sonntag fand im Schützengarten Concert und Feuerwerk zum Besten der Allenburger statt und sind nach Abzug der Kosten noch 900 M. zur Abführung an die Nothleidenden übrig geblieben. — Morgen findet im Stadttheater die erste Operaufführung dieser Saison statt, zu der Bebers „Freilich“ gewählt ist. Sämmtliche Parteien sind durch neue Mitglieder besetzt und ist besonders hervorzuheben, daß wir endlich auch nach einer fast vierjährigen Latanz auch wieder einen Vertreter für das Fach der tiefen Vasse haben. Wie er sein wird und ob er unsren berechtigten Anforderungen entspricht, das freilich können wir erst bei unsern nächsten Bericht mittheilen.

Königsberg. Wie die „K. S. Z.“ hört, hat die hiesige Königl. Ober-Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Erkenntniß des hiesigen Ostpreussischen Tribunals wider den Domnicar Pohl aus Braunsberg in der gegen ihn wegen durch die Presse verübter Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Maigesetze schwebenden Untersuchungssache die Rechtsgeltung beschwerde eingelegt. Herr Pohl war bekanntlich vom Kreisgerichte zu Braunsberg zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, während die Ober-Staats-Anwaltschaft vor dem Ostpreussischen Tribunal auf 9 Monate zu erkennen beantragt hatte.

Der sensationelle Schritt des Domherrn und Propstes von Rogilno Suszjynski nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit noch immer im hohen Grade in Anspruch. Da nun über seine bisherigen Handlungen wie seine Pläne in der Presse die widersprechendsten, zumeist falsche Nachrichten kursiren, so dürften folgende Angaben, welche der „D. Z.“, als aus zuverlässiger Quelle geschöpft, mitgetheilt werden, von Interesse sein. Suszjynski, beiläufig bemerkt ein Mann in den besten Jahren, weilt zur Zeit in Königsberg im Hause einer besreunden Familie. An eine Niederlegung seiner Aemter hat er bisher nicht gedacht, von einem Austritt aus der Kirche ist gleichfalls nicht die Rede. Er hat sich vielmehr zu Ende vergangenen Monats der altkatholischen Gemeinde angeschlossen und von diesem Schritt den Königl. Diöcesan-Verwalter, Landrath Kollau mit der Bitte in Kenntniß gesetzt, ihn auf Grund des Altatholiken-gesetzes im Besitz seines Pfarrbeneficiums zu schützen. Falsch ist ferner die Mittheilung eines Poln. Blattes, daß Suszjynski sich um ein Staatsamt beworben, aber einen ablehnenden Bescheid erhalten habe. Eine derartige Bewerbung ist bisher nicht erfolgt. Was schließlich seine Vermählung betrifft, so ist dieselbe zur Zeit allerdings in eine gewisse Ferne gerückt, da der präsumtive Schwiegervater wie die Braut, ausgehezt von der Geistlichkeit, mit ihm jede Verbindung abgebrochen haben. — Die Braut des Propstes Suszjynski, Fräul. Anna v. Gajewska, steht in dem blühenden Alter von 18 Jahren, während der Bräutigam ein Alter von 48 Jahren hat.

Villau, den 15. September. Zur Feier des zehn-jährigen Bestehens der Eisenbahn Königsberg-Villau, hatten sich am 11. d. Mts. zu einem gemeinsamen Souper in den Räumen der hiesigen Bahnhofs-Restaurations sämmtliche Kaufleute und die Spitzen der Behörden der Stadt Villau, sowie der Director der Dstpr. Südbahn W. und der früher hier

angestellt gewesene Güter-Expedit H. aus Königsberg eingefunden. Da von berufener Seite eine der Festfeier angepaßte Rede nicht erfolgte, somit das peinliche erwartungsvolle Schweigen nicht unterbrochen wurde, trat von mehreren Seiten dringend aufgefordert, unser hochverehrter Rector Z. auf und schilberte in kurzen Worten die ehemalige Isolirtheit unserer Stadt Villau, die Schwierigkeit und Mangelhaftigkeit der Communicationsmittel, ging dann auf die schon wesentliche Verbesserung der Letzteren durch den Bau der Chaussee vor, und kam zuletzt auf die hohen Vortheile zu sprechen, die nicht allein der hiesigen Kaufmannschaft, sondern auch allen andern Ständen durch die nun gerade vor 10 Jahren eröffnete Eisenbahn erwachsen wären, und forderte schließlich der verehrte Redner die Gesellschaft auf, auf das Gedeihen der Bahn, die durch die Weiterführung nach Grajewo an Bedeutung gewonnen, einen Toast auszubringen, in den auch die Verammlung lebhaft einstimmt. Nachdem gab der Director Wendland eine Uebersicht über die Verhältnisse beim Entstehen der Bahn und den Aufschwung, welche dieselbe seitdem genommen, und brachte zum Schluß einen Toast auf das fernere Gedeihen von Handel und Wandel aus. Nachdem nun noch Toaste auf den Director W., den Bahnhofs-Vorsteher, sowie die andern Beamten ausgebracht waren, hatte sich in die Gesellschaft eine allgemeine der Feier des Tages angemessene Stimmung eingefunden und wäre das Fest gewiß in ungetrübter Gemüthslichkeit verlaufen, wenn nicht die traurige Nachricht von der zu gleicher Zeit erfolgten Verunglückung des Marinefolbaten der Festlichkeit ein so frühes Ende gemacht hätte.

Barthenstein. Dem „K. Tagebl.“ schreibt man: Die letzte Sitzung der Stadtverordneten am vorigen Donnerstag war wieder eine sehr bewegte. Ueber einzelne Sachen wurden lange und sehr scharfe Debatten geführt, in welchen Herr Bürgermeister Schulz von einzelnen Herren so stark mitgenommen wurde, daß er dieselben in ihre Schranken weisen und auf das Ungehörige ihres Betragens aufmerksam machen mußte. Er gab überhaupt der Versammlung kurz und bündig zu verstehen, daß er das fortwährende Klagen für Queruliren erkläre und nicht gesonnen sei es länger zu ertragen, da im Strafgesetzbuch der betreffende Paragraph dafür zu finden sei. Große Unruhe als Zeichen des Unwillens entstand in der Versammlung und im Zuhörerraum, als der Stadtverordnete K. die nochmalige Verlesung des Protocolls der vereinigten Sitzung beider Körperschaften unter Leitung des Herrn Regierungsrathes Wegner verlangte, um, wie er sagte: constatiren zu können, „ob es mit der wirklichen Verhandlung auch übereinstimme.“ Herr Schulz wies dieses beleidigende Ansuchen sehr energisch zurück und revidirte Herrn K. dahin, daß ein von dem königlichen Regierungsrath, von Magistrat und Stadtverordneten genehmigtes und unterzeichnetes Protocoll nicht angegriffen werden dürfe.

Gumbinnen. Ueber die Laufe des neuen, für den Remelstrom bestimmten Dugfir-Dampfers berichtet die „Pr. S. Z.“: Nachdem der Herr Handelsminister es genehmigt hat, daß dem neuerbauten Dugfir-Dampfsboot für den Remel-Dampfbagger der Name v. Puttkamer beigelegt werde, war für vergangenen Sonnabend zur Einweihung desselben eine größere Probefahrt von Liffit nach Ruß angeordnet worden. Zu diesem Zwecke traf am Sonnabend früh der Reg.-Chef-Präsident Herr Graf v. Westarp daselbst ein und bestieg in Begleitung der betheiligten Landräthe und Wasserbaubeamten das an der Eisenbahnbrücke liegende, reich bekränzte Dampfsboot um 1/2 9 Uhr. Die Fahrt ging zunächst nach Winge, wo sich der General-Postdirector Herr Stephan mit mehreren hohen Postbeamten nach etwa halbstündigem Aufenthalt angeschlossen. Bald nach 1 Uhr traf das Dampfsboot in Ruß ein, wo bei einem einfachen Diner das Wohl des Kaufmanns des Dampfsbootes, unseres allverehrten früheren Regierungs-Präsidenten Herrn v. Puttkamer, getrunken wurde. Um 1/2 4 Uhr machte das Dampfsboot noch eine Tour stromab, um sodann die Rückkehr nach Liffit anzutreten. Nachdem von Kaufleuten auch noch ein kleiner Abstecher in die Ibenhorster Forst gemacht worden war, langte die Gesellschaft bald nach 11 Uhr wohlbehalten in Liffit wieder an. Das Dampfsboot hat allen billigen Anforderungen vollständig genügt; das schönste Wetter begünstigte die Fahrt, und so konnte es nicht fehlen, daß bei sämmtlichen Reisen die heiterste Stimmung bis zum Schluß herrschte, so daß ihnen dieser Ausflug, der bei der allbekanntesten Thatkraft des Chefs unseres Postwesens gewiß auch fruchttragend sein wird, stets in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Rehden. (Westpr.) Welche ausdauernde Stütze die katholische Geistlichkeit in der wohlgepflegten Glaubensseligkeit des Volkes besitzt, dafür sehen wir in dem benachbarten Rgl. Rehwalde wieder ein Beispiel, das der „G. G.“ in Folgendem mittheilt: In dem Dorfe, in welchem sich bekanntlich eine Strafanstalt für Geistliche mit einer Klosterkirche befindet, werden seit einiger Zeit an Gläubige und Ungläubige verkauft: 1) Ein Wundertranklein, das auf einem Etiquett einen Mönch zeigt, so wie die Aufschrift: „In Nazareth. Bester Jerusalem-Balsam.“ Die 3 Zoll langen und 3/4 Zoll breiten Fläschchen, welche 3 Sgr. kosten, enthalten, wie die chemische Untersuchung ergeben hat, nichts weiter als Calmuschnaps, einige Pfennige werth. Den Fläschchen wird eine gedruckte Deutsche oder Polnische Gebrauchsangeweißung beigegeben, unter welcher der Name „Johann Treidler, Einfiedler am Spittelberge bei Glatz“ zu lesen ist. 2) Eine Wundersalbe, die ebenso wie jener Balsam 30 verschiedene Krankheiten heilen soll. — Tausende von Fläschchen und Salben sind schon verkauft, da das Volk, das in großer Menge nach der Rehwalder Kirche strömt, die ein neuer Wallfahrtsort zu werden verspricht, des Glaubens ist, daß mit dem Ankauf jener Sachen ein Ablass verbunden sei. Am vorigen Sonntage war der Zulauf nach Rehwalde ein wirklich erstaunlicher; selbst aus der Culmer Gegend strömten Schaaren von Menschen (vornehmlich Frauen) dorthin.